

John
Nelson
Darby



synopsis

Betrachtungen
über das
Wort Gottes



Josua

© 2018 Ernst"=Paulus"=Verlag und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.194.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Kapitel 1	9
Kapitel 2	15
Kapitel 3	17
Kapitel 4	25
Kapitel 5	29
Kapitel 6	39
Kapitel 7	41
Kapitel 8	45
Kapitel 9–12	49
Kapitel 13–24	55

Einleitung

Durch die Güte Gottes haben wir die fünf Bücher Mose durchgenommen. Einerseits haben sie uns die großen Grundsätze vor Augen gestellt, auf die sich die Beziehungen des Menschen mit Gott und Gottes mit dem Menschen in ihren Bestandteilen gründen, wie Erlösung, Opfer und dergleichen, und andererseits die Errettung eines für Ihn abgesonderten Volkes und die verschiedenen Bedingungen, in die sie gestellt wurden, sei es unter die Gnade in der Form der Verheißung, unter das Gesetz oder unter die Regierung Gottes, die durch die besondere Mittlerschaft Moses über sie aufgerichtet wurde.

In diesen Büchern haben wir die Gelegenheit gehabt, die Geschichte dieses Volkes in der Wüste zu erforschen, und auch das durch die Stiftshütte dargestellte Muster der Dinge, die späterhin geoffenbart werden sollten: Opfer und Priestertum – Sündern gegebene Mittel der Beziehungen mit Gott, in denen wohl das Bild unserer vollkommenen Freiheit, Gott zu nahen, fehlt, da der Vorhang damals nicht zerrissen war, worin uns aber der Schatten der himmlischen Dinge mit äußerst interessanten Einzelheiten vor Augen gestellt wird.

Schließlich haben wir gesehen, daß Gott am Ende der Reise durch die Wüste die entschiedene Rechtfertigung Seines Volkes aussprach und Seinen Segen trotz der Anstrengungen ihrer Feinde auf ihnen ruhen ließ; Er erklärt, unter welchen Bedingungen das Volk das Land in seinem Besitz erhalten und Seinen Segen darin genießen würde, und zwar in der Freiheit und Gnade der freien Gabe Gottes in der unmittelbaren Beziehung mit Ihm Selbst; auch welcherart die Folgen des Ungehorsams sein würden. Gleichzeitig wurden Seine Vorsätze in bezug auf dieses Volk geoffenbart, Vorsätze, die Er zu Seiner eigenen Herrlichkeit erfüllen würde¹.

¹ Die sinnbildlichen Offenbarungen dieser Vorsätze in diesen Büchern, die ihren eigentlichen Gegenstand ausmachen, obwohl die Geschichte des Volkes damit verflochten ist, sind unschätzbar für

Das bringt uns zur Besitzergreifung des Landes der Verheißung durch das Volk unter der Führung Josuas.

So wie das vierte Buch Mose die geistliche Reise durch die Wüste schildert, in der das Fleisch erprobt und geprüft wurde, so ist dieses Buch voller Interesse und Belehrung, da es uns im Vorbilde die Kämpfe der Erben des Himmels mit geistlicher Bosheit in den himmlischen Örtern darstellt, wenn wir mit einem sicheren Anrecht in sie eingegangen sind, doch geschieht ihre Besitzergreifung durch die Kraft, die die Feinde, die uns draußen halten wollen, überwindet, was den anderen Teil des christlichen Lebens ausmacht. Christen sind mit allen geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern gesegnet, so wie Israel zeitliche Segnungen in irdischen Örtern genießen sollte. Es ist leicht zu verstehen, denn wenn wir den Namen Kanaan auf eine rechte Weise als einen sinnbildlichen Ausdruck der Ruhe des Volkes Gottes gebrauchen (was ich nicht bezweifle), so ist das, womit wir es hier zu tun haben, nicht die Ruhe selbst, sondern der geistliche Kampf, der den Genuss der Verheißungen Gottes wahren Gläubigen sichert. Der Schluss des Epheserbriefes stellt das dar, was der Stellung Israels in diesem Buche genau entspricht, ja, was sich auf sie bezieht. Indem die Heiligen in der Versammlung mit Jesu lebendig gemacht und auferweckt worden sind, haben sie ihren Kampf in den himmlischen Örtern, denn für die, die dort wohnen, ist die Versammlung ein Zeugnis – das Zeugnis über die mannigfaltige Weisheit Gottes.

Wenn der Jordan den Tod darstellt, und Kanaan Ruhe und Herrlichkeit, so lohnt es sich zu bemerken, wie sehr gewöhnliche christliche Ansichten in bezug auf manche vorgesehene christliche Stellung zu kurz kommen; denn die Auswirkung des Durchquerens des Jordans war Krieg, was auch das folgende kennzeichnet. Der Engel Jehovas kommt mit gezücktem Schwert als der Oberste des Heeres Jehovas. Das führt uns zu der Einsicht, daß der Christ erkennen soll, daß er, während er hienieden weilt, tot und auferstanden ist, und daß sein Platz in Christo in den himmlischen Örtern ist, und daß nur in dieser Stellung seine wahren Kämpfe stattfinden.

So stellt Josua Christum dar, nicht daß Er persönlich hernieder kommt, um die Erde in Besitz zu nehmen, sondern um Sein Volk durch die Kraft des Heiligen Geistes zu

uns. Nur die besonderen Vorrechte der Christen und der Versammlung Gottes in unumschränkter Gnade werden nicht mitgeteilt.

führen, der inmitten des Volkes handelt und wohnt. Doch werden bei Josua wie in allen anderen sinnbildlichen Personen jene Irrtümer und Sünden gefunden, die die Schwachheit des Werkzeugs und die Zerbrechlichkeit des Gefäßes verraten, in das Gott geruhte, zeitweilig Seine Herrlichkeit zu setzen.

Lasst uns nun dieses Buch selbst studieren.

Kapitel 1

Das erste Kapitel zeigt uns Josua, wie er von Jehova zum Dienste eingesetzt ist, der ihm befiehlt, über den Jordan in das Land zu ziehen, das Er den Kindern Israel gegeben hatte.

Lasst uns einen Augenblick bei diesem unmittelbaren Auftrag Jehovas verweilen. Hier hält Mose nicht die Stellung des lebenden Mittlers, sondern die des geschriebenen Wortes. Da alles, was er befahl, von Gott war, so war es augenscheinlich das Wort Gottes für Israel. Josua ist die Kraft, die sie in den Besitz der Verheißungen führt.

Zuerst haben wir den Grundsatz, nach dem in Besitz genommen wird: nicht durch die einfache Ausübung der göttlichen Kraft, wie es am Ende stattfinden wird, sondern in der Energie des Geistes und in Verbindung mit der Verantwortung des Menschen. Die Grenzen des verheißenen Landes werden angegeben, doch genügte es nicht, die von Gott festgesetzten Grenzen zu kennen, Gott hatte sie sehr genau bezeichnet, mit seinem Besitz hing aber eine Bedingung zusammen: „jeden Ort, *auf den eure Fußsohle treten wird*, euch habe ich ihn gegeben.“ Sie müssen *dorthin gehen*, mit der Hilfe und durch die Kraft Gottes die Hindernisse überwinden und tatsächlich Besitz ergreifen. Ohne dieses konnten sie es nicht besitzen, und tatsächlich geschah das auch. Sie haben nie von dem ganzen Lande, das Gott ihnen gegeben hatte, Besitz ergriffen. Nichtsdestoweniger war dem Glauben die Verheißung sicher: „Es soll niemand vor dir bestehen alle Tage deines Lebens.“ Die Kraft des Geistes Gottes, die Kraft Christi durch Seinen Geist (die wahre Energie des Gläubigen) genügt für alles. Denn es ist tatsächlich die Kraft Christi Selbst, der allmächtige Kraft hat. Gleichzeitig wird die Verheißung, niemals verlassen noch versäumt zu werden (5. Mo 31,6. 8), in ihrer ganzen Bedeutung aufrechterhalten. Darauf kann man im Dienste des Herrn rechnen – auf eine solche Kraft Seiner Gegenwart, daß niemand

vor Seinem Knecht bestehen wird, eine Kraft, die ihn niemals verlassen wird. Mit dieser völligen Ermutigung wird der, der durch den Geist wandelt, berufen, stark und mutig zu sein.

Danach kommt die Ermahnung Jehovas in Vers 7: „Nur sei sehr stark und mutig, daß du darauf achtest, zu tun nach dem ganzen Gesetz, welches mein Knecht Mose (der Titel, der ihm hier bereits gegeben wird) dir geboten hat.“ Geistliche Kraft und Energie und der Mut des Glaubens sind erforderlich, damit das Herz den Mut hat zu gehorchen, damit es frei sei von den Einflüssen, den Befürchtungen und den Beweggründen, die auf den natürlichen Menschen einwirken, und die dahin neigen, die Gläubigen vom Pfade des Gehorsams abzulenken, und davon, daß sie *auf das Wort Gottes achten*.

In der Welt gibt es nichts, was so unvernünftig ist wie der Wandel, der uns in der Welt vorgestellt wird – nichts, das uns dem Hass ihrer Fürsten so preisgibt. Wenn nun Gott nicht mit uns ist, gibt es nichts so Törichtes, so Unsinniges; wenn Er mit uns ist, ist nichts so weise. Wenn wir nicht die Kraft Seiner Gegenwart haben, wagen wir nicht, auf Sein Wort zu achten, und in diesem Falle müssen wir uns davor hüten, in den Krieg zu ziehen. Wenn wir aber den Mut haben, den die allmächtige Kraft Gottes durch Seine Verheißung eingibt, so können wir das gute und kostbare Wort unseres Gottes ergreifen; seine strengsten Vorschriften sind nur Weisheit, um das Fleisch aufzudecken, und Anweisungen, wie man es tötet, auf daß es uns weder mit Blindheit schlägt noch fesselt.

Der schwierigste Pfad, derjenige, der zum schärfsten Kampfe führt, ist nur der Weg zu Sieg und Ruhe, der uns in der Erkenntnis Gottes wachsen läßt. Es ist der Weg, auf dem wir in Gemeinschaft mit Gott sind, mit Ihm, der die Quelle aller Freude ist: es ist das Unterpfand und der Vorgeschmack ewigen und unendlichen Glücks.

Wenn nur dieses Wort von Gott, von Jehova, gehört wird – „Weiche nicht davon ab zur Rechten, noch zur Linken, auf daß es dir gelinge *überall, wohin du gehst*“ – welche Freude für den, der durch Gnade hervortritt, um das Werk Gottes zu tun!

Dann ermahnt ihn der Herr, dieses Buch des Gesetzes mit Fleiß zu studieren: „Alsdann wirst du auf deinem Wege Erfolg haben, und alsdann wird es dir gelingen.“ Hier sind also die zwei großen Grundsätze geistlichen Lebens, geistlicher Tätigkeit: erstens die sichere Gegenwart der allmächtigen Kraft Gottes, so daß

nichts vor Seinem Knechte bestehen kann; zweitens die Annahme Seines Wortes, Unterwürfigkeit unter Sein Wort, fleißiges Studieren Seines Wortes und es als einen absoluten Führer anzunehmen, und dann auch den Mut zu haben, es wegen der Verheißung und Ermahnung Gottes zu tun.

Kurz gesagt, der Geist und das Wort sind absolut alles für das geistliche Leben. Mit dieser Kraft ausgerüstet, schreitet der Glaube voran, gekräftigt durch das ermutigende Wort unseres Gottes. Gott hat einen Weg in dieser Welt, wo Satan uns nicht antasten kann. Dies ist der Pfad, den Jesus ging. Satan ist der Fürst dieser Welt; es gibt aber einen göttlichen Pfad, und keinen anderen, der durch sie führt, und dort ist Gottes Kraft. Das Wort ist ihre Offenbarung. So hat der Herr den Starken gebunden. Er handelte durch die Kraft des Geistes und gebrauchte das Wort. Den Geist und das Wort kann man nicht trennen, ohne einerseits dem Fanatismus, andererseits dem Rationalismus zu verfallen – ohne den Platz der Abhängigkeit von Gott und Seiner Führung zu verlassen. Die bloße Vernunft würde einige beherrschen, die Einbildungskraft die anderen.

Übrigens gibt es nichts Phantasiereicheres als die Vernunft, wenn sie ohne Führung ist! Als Ergebnis möchte der Feind der Seelen von beiden Besitz ergreifen. Dann würden wir den Menschen unter dem Einfluss Satans statt Gottes haben. Erbärmlicher Tausch! in dem sich der Ungläubige durch den schmeichelhaften Gedanken tröstet, daß es für ihn nichts Unerreichbares gibt, weil er alles auf die Grenzen seines eigenen Verstandes beschränkt. Nichts scheint mir so bedauerlich zu sein wie dieser Unglaube, der sich einbildet, daß es in der moralischen oder der intellektuellen Sphäre nichts anderes als die Gedanken des Menschen gibt, und der das Fassungsvermögen des Menschen, Licht von einem weit erhabeneren Geist anzunehmen, leugnet – das einzige, was den Menschen über sich selbst erhaben macht, während ihm zugleich der moralische Vorzug gewährt wird dadurch, daß er durch das Bewusstsein der Überlegenheit eines anderen demütigt wird.

Gepriesen sei Gott, daß es einige gibt, die sich die Gnade, die dem Menschen von Seiner vollkommenen Weisheit mitgeteilt wurde, zunutze gemacht haben! Selbst wenn das unvollkommene Gefäß, das sie empfing, ihre Wesenszüge und ihre Vollkommenheit ein wenig beeinträchtigt haben mag, so haben solche durch sie Nutzen gehabt, um ihre wahre Stellung einzunehmen. Glückselige Stellung vor dem Angesicht Dessen, den zu erkennen unendliche und ewige Freude bedeutet!

Es besteht noch eine wichtige praktische Regel, die in diesen Worten: „Habe ich dir nicht geboten?“ (Kap. 1, 9) beachtet werden muß. Wenn wir uns dessen nicht bewusst sind, daß wir den Willen Gottes tun – wenn wir uns, ehe wir zu handeln anfangen, nicht in Seiner Gegenwart dessen vergewissert haben, werden wir den Mut nicht haben, es zu vollbringen. Es mag sein, daß das, was wir tun, wohl der Wille Gottes ist; wenn wir uns aber dessen nicht bewusst sind, so handeln wir zögernd, ohne Zuversicht, ohne Freude; wir werden durch den geringsten Widerstand zurückgestoßen, während uns, wenn wir sicher sind, daß wir Seinen Willen tun, und daß Er gesagt hat: „*Habe ich dir nicht geboten?*“, durch Gnade nichts erschrecken kann.

Nichtsdestoweniger füge ich ein Wort hinzu oder, besser gesagt, ich lenke die Aufmerksamkeit des Lesers auf das, was Gott sagt; denn obwohl der Befehl Gottes uns mit Mut beseelt, den wir ohnedies nicht gehabt hätten, so ist doch keine Offenbarung an sich Kraft zum Handeln. Gott fügt aber hinzu: „Erschrick nicht und fürchte dich nicht! denn Jehova, dein Gott, *ist mit dir* überall, wohin du gehst.“

Im Neuen Testament haben wir eine auffallende Veranschaulichung dieses Grundsatzes: Paulus wurde bis in den dritten Himmel entrückt, wo er unaussprechliche Worte hörte, die der Mensch nicht sagen darf. War dies seine Kraft im Kampf? Zweifellos gab es innerlich seinen Ausblicken eine Reichweite, die sich auf sein ganzes Werk auswirkte; dies war aber nicht seine Kraft für das Werk. Im Gegenteil, es neigte dazu, ein falsches Vertrauen auf das Fleisch zu nähren; jedenfalls hätte es das Fleisch zu seiner Selbsterhöhung gebraucht.

Solche Offenbarungen machten Demütigung erforderlich und bewirkten von Gott aus nicht neue Erweisungen der Gunst (obwohl alles Gunst war), sondern das, was den Apostel demütigte und ihn schwach und verächtlich nach dem Fleische machte². Indem er nun schwach ist, wird ihm auf eine andere Weise Kraft gegeben: nicht durch den Gebrauch oder das Bewusstsein von Offenbarungen, das hätte ihn

² Müßige Neugierde fragt, was dieser Dorn im Fleische sein konnte. Für uns ist es ganz unwichtig, was es war. Er mag einen anderen Dorn für jeden Fall geben, in dem Gott es für gut befindet, einen zu senden. Es würde immer etwas Passendes geben, einen, der es nötig hat, zu demütigen. Zu unserer geistlichen Belehrung genügt es, durch das Wort zu wissen, daß es bei Paulus eine Schwachheit war, die dazu beitrug, ihn bei seiner Predigt persönlich verächtlich zu machen (Gal 4, 14; 2. Kor 10, 10). Der Absicht Gottes in einer solchen Prüfung, der Gefahr entgegenzutreten, ist jedem geistlichen Sinn so offensichtlich, daß es unnütz wäre, dabei zu verweilen.

schwach gemacht, indem es zur Erhöhung des Fleisches gedient hätte, sondern durch die Gnade und die Kraft Christi, die *in dieser Schwachheit* vollbracht wird. Darin lag seine einzige Kraft, und er rühmte sich dieser Schwachheit, in der die Kraft Christi in ihm vollbracht wurde und die zur Entfaltung dieser Kraft Gelegenheit gab; und die dadurch, daß Paulus schwach war, bewies, daß Christus Selbst in dem Werke mit Paulus war. Wir bedürfen stets der unmittelbaren Kraft von Christo, wenn wir für Christum handeln – Kraft, die in Schwachheit vollbracht wird, um Sein Werk zu tun – bleibende Kraft, denn ohne Ihn können wir nichts tun. Lasst uns diese Wahrheit festhalten.

Ich füge betreffs des Endes dieses Kapitels nur ein Wort hinzu. Es gibt Christen (ich kann nicht sagen, von Gott gutgeheißen), die ihren Platz diesseits des Jordans einnehmen, d. h. diesseits der Kraft des Todes und der Auferstehung, die durch den Geist Gottes auf die Seele angewendet wird. Der Ort, wo sie sich ansiedeln, ist nicht Ägypten; er ist jenseits des Roten Meeres, er ist innerhalb der Grenzen des Besitztums Israels – außerhalb Ägyptens und diesseits des Stromes Euphrat, des Flusses Babylons. Es ist aber nicht Kanaan. Es ist ein Land, das sie für ihr Vieh und für ihre Besitztümer gewählt haben; sie siedeln dort ihre Kinder und ihre Weiber an. Es ist nicht Josua, der dieses Land besiegte; es ist nicht der Ort des Zeugnisses über die Macht des Geistes Gottes – dieses Kanaan, das jenseits des Jordans liegt.

Immerhin, obwohl die Kinder und ihre Familien dort angesiedelt wurden, mussten die streitbaren Männer, ob sie wollten oder nicht, an den Kämpfen der Kinder Gottes teilnehmen, die keine Ruhe suchen als nur da, wo sich die Kraft Gottes befindet, d. h. in Kanaan, in den himmlischen Örtern, aus denen alle Feinde auszutreiben waren. Und wirklich, als die Sünde Israels und die daraus folgende Schwachheit das Volk den erfolgreichen Angriffen ihrer Feinde, der Feinde Gottes, preisgab, da war dieses Land das erste, das ihnen in die Hände fiel. „Wisset ihr nicht, daß Ramoth-Gilead unser ist?“ – in diesen Worten liegt kein Segen für das Volk, wenn es um seinen Verlust trauert. In dieser Zeit ging alles gut, d. h. solange Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse unter der Autorität Josuas bleiben und die Kraft Gottes durch ihn das Volk leitete. Auch sie sagen zu Josua das, was Gott gesagt hatte: „Sei stark und mutig!“

Wie oft geschieht es unter den Kindern Gottes, daß irgendein Grundsatz oder eine Verhaltenslinie eingeführt wird, die ihrem Wesen nach im Vergleich zur

Vorzüglichkeit des Werkes, das nach dem Vorsatze Gottes vor sich geht, geringer sind, die sich aber, solange die Kraft Gottes diesem Vorsatze gemäß wirkt, nicht von diesem Werk lossagen, um sich eine hervorragende Stellung anzumaßen und Unbehagen und Kummer zu verursachen. Wenn aber dieser göttliche Strom infolge der Treulosigkeit des Menschen versiegt, dann erscheinen bittere Früchte: Geistlicher Verfall, Schwachheit, Neid, Trennung und direkte Unterwürfigkeit unter die böse Macht, die der Unmöglichkeit entspringt, das Geistliche mit dem Fleischlichen zu versöhnen und ein geistliches Zeugnis aufrechtzuerhalten, während man sich den Wegen dieser Welt anpasst.

Dieses Zeugnis gehört zur anderen Seite des Jordans. Die zwei und ein halb Stämme mögen diesem Laufe folgen, wenn sie wollen, aber wir können nicht aus Kanaan herauskommen, um uns ihnen anzuschließen. Doch ach! diese schönen Wiesen, so passend zum Weiden ihrer Herden, haben allzu viele Lots und Stämme Israels gefunden, um sich zu ihrem Schaden darin anzusiedeln. Die seichten Stellen, denen wir bei unserer christlichen Schifffahrt begegnen, können vielleicht während der Flut gefahrlos überquert werden, bei Ebbe aber ist ein geschicktes Steuern nötig, um ihnen auszuweichen und um allezeit in dem vollen Strom der Gnade Gottes zu schwimmen, in der Rinne, die sie für sich gemacht hat. Da ist aber ein sicherer und standhafter Steuermann, und wir sind in Sicherheit, wenn wir uns damit begnügen, Ihm nachzufolgen. Gott hat uns das gegeben, was wir dazu benötigen. Vielleicht müssen wir uns mit einem sehr kleinen Boot begnügen: der unfehlbare Steuermann wird darin sein.

Zuerst war Mose mit dem Vorschlag der zweieinhalb Stämme nicht zufrieden. Gewiss wurde die Sache erlaubt. Im allgemeinen aber sind die ersten Gedanken des Glaubens die besten: sie erwägen nur die Verheißungen, die volle Auswirkung der Verheißungen und die Gedanken Gottes. Spätere Gedanken stehen damit nicht in Verbindung.

Kapitel 2

Das zweite Kapitel enthält die interessante Geschichte der Rahab.

Wie schön ist es zu sehen, wie die Gnade Gottes ihre Marksteine von Anbeginn aufstellt, damit das Auge des Glaubens erkennen kann, wo zu ruhen ist, wenn Gott gezwungen ist, Sein Handeln betreffs der Menschen, wie auch seine Beziehungen mit dem Menschen einzuschränken, bis das kostbare Blut Christi dieser Gnade volle Reichweite und volle Freiheit bahnte! Same des Weibes, Same Abrahams, Same Davids – es engt sich immer mehr ein. Selbst die Verheißungen, was die Regierung Gottes betrifft, machen dem Gesetz Raum, bis ein Kleiner Überrest Israels – ebenso hochmütig wie arm – zu dem Gefäß wird, das einen noch kleineren Überrest der Treuen enthält, die auf die Erlösung Israels warteten.

Welch oberflächliche und doch wahre Gedanken wurden in den Herzen dieser teuren Heiligen gefunden, verglichen mit den Hoffnungen eines Abraham und den feierlichen Aussprüchen eines Henoch! Der Herr – immer vollkommen, immer kostbar – konnte wohl sagen (man versteht es, obwohl die Tiefen Seines Herzens unendlich über unsere Reichweite hinausgehen): „Ich habe aber eine Taufe, womit ich getauft werden muß, und wie bin ich beengt, bis sie vollbracht ist!“ Doch für den Glauben hat es diese Signale stets gegeben. Wenn Gott handelt, so geht Er über die Grenzen der bestehenden Zeitverwaltung hinaus und überschreitet Seine festgesetzten Beziehungen mit dem Menschen.

Auf diese Weise haben sich die göttliche Natur Jesu und die göttlichen Rechte Seiner Person kundgetan. Er war nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Dies war die Grenze Seiner formellen Beziehung zu den Menschen. Wenn aber der Glaube die Güte Gottes erfasst, kann sich dann diese Güte selbst verleugnen oder sich auf diejenigen beschränken, die zu der Zeit die alleinigen Gegenstände Seiner Zeitverwaltung waren? Nein, Christus konnte nicht sagen, Ich bin nicht und Gott

ist nicht in dem Grade gütig, wie ihr es euch vorgestellt habt. Wie konnte Gott Sich Selbst verleugnen? Die Syro-Phönizierin bekommt, worum sie bittet. Kostbares Vorrecht des Glaubens, der Gott durch alles hindurch kennt und anerkennt, der Ihn ehrt, wie Er ist, und Ihn immer als das findet, was Er ist!

Worin erwies sich jener Glaube in Rahab, den der Apostel als Muster anführt? – ein bewundernswerter Beweis, daß die Art und Weise, wie Gott in Gnade handelt, vor und über dem Gesetz steht, daß die Gnade die dem Menschen vom Gesetz vorgeschriebene Grenze überspringt, selbst während sie seine Autorität aufrechterhält – eine Autorität jedoch, die sich nur im Verdammen äußern kann! Was war denn der Glaube Rahabs? Es war der Glaube, der erkennt, daß Gott mit Seinem Volke ist, wie schwach und wenige sie auch sein und sie ihr Erbteil noch nicht besitzen mögen, die, ohne ein Land zu besitzen, auf Erden wandern, aber *von Gott geliebt* werden.

Wenn Abraham Gott glaubte, als noch kein Volk da war, so machte sich Rahab mit diesem Volke eins, als sie nichts außer Gott hatten. Sie wusste wohl, daß das Erbteil ihnen gehörte, wie stark ihre Feinde auch sein mochten; trotz ihrer ummauerten Städte und ihrer eisernen Wagen waren ihre Herzen verzagt. Dies ist stets bei den Werkzeugen des Bösen der Fall, wie der Schein auch sein mag, und zwar wenn sich das Volk Gottes unter der Führung des Geistes Gottes auf dem Pfade des Gehorsams befindet, den Gott für sie vorgezeichnet hat.

Auf diese Weise wird inmitten von Götzendienern dieses arme einfältige Weib, ein schlechtes und verachtetes Glied einer verfluchten, zur Vernichtung verurteilten Rasse, errettet, und ihr Name wird ein Zeugnis für die Herrlichkeit Gottes. Ihr Haus, durch das sichere Zeichen der Schnur des Karmesinfadens erkennbar, wird zur Zuflucht und zur Sicherheit für alle, die dort Schutz suchen, indem sie sich auf das gegebene Versprechen verlassen.

Kapitel 3

Und nun soll das Volk in das verheißene Land einziehen, aber wie? Denn die Flut des Jordan hat ihren höchsten Punkt erreicht, und sie lag als eine Schranke vor dem Volke Gottes und schützte das Gebiet derer, die sich ihren Hoffnungen widersetzen. Nun stellt der Jordan den Tod dar, aber mehr als das Ende des menschlichen Lebens und als das Zeichen der Macht des Feindes betrachtet, als die Frucht und das Zeugnis des gerechten Gerichtes Gottes. Der Durchgang durch das Rote Meer war auch der Tod, doch dort war das Volk, wie es dem Bilde nach am Tode und an der Auferstehung Jesu teilhat, der ihre Errettung vollbrachte und sie für immer von Ägypten, dem Hause ihrer Knechtschaft, befreite, d. h. von ihrer Stellung im Fleische und somit von der ganzen Macht Satans³ – so wie sie das Blut auf den Türpfosten vor dem Gericht Gottes errettet hatte. Es war eine vollständige Erlösung: der Tod und die Auferstehung Christi in ihrem eigentlichen und inneren Werte. Von dieser Seite aber gesehen, war es ein vollständiges und vollendetes Werk, und es

³ Es ist wichtig, zuerst Jesum allein im Leben und im Tode zu sehen; dort haben wir die Sache selbst in ihrer Vollkommenheit. Es ist ebenso wichtig zu wissen, daß Gott uns als solche sieht, die dort gewesen sind, daß dies unseren Platz zum Ausdruck bringt: daß Gott uns in Ihm sieht, und daß dies unsere Stellung vor Gott ist. Dann nehmen wir aber auch durch den Geist diesen Platz ein, und zwar im Glauben und tatsächlich. Das erstere war das Rote Meer; was den Tod betrifft, war es der Tod Christi, der Jordan bedeutete, daß wir mit Ihm in den Tod gehen. Das Rote Meer war die Errettung von Ägypten; der Jordan – der innere, persönliche Einzug in das Land Kanaan. Das bedeutet einen dazu passenden Seelenzustand, es ist nicht der Besitz, wie bei Christo, als Er auferstanden war – für uns ist es, als mit Ihm auferstanden, natürlich vorläufig nur im Glauben. Das Sitzen in himmlischen Örtern ist etwas völlig verschiedenes und steht auf einem unterschiedlichen Boden – es ist ein absolutes Werk Gottes. Das Rote Meer war die Verurteilung der Sünde im Fleische in Christo, der für die Sünde im Tode war; und so war das die Errettung, wenn sie vom Glauben erkannt wurde. Das ist aber der Jordan. Nur greift der Jordan weiter, denn er bringt uns, als mit Ihm auferstanden, in einen Zustand, der uns zum Anteil am Erbe der Heiligen in dem Lichte fähig macht. Das Volk folgte der Lade beim Durchzug durch den Jordan, indem die Lade in ihrer Macht über den Tod so lange darin blieb, bis alle hinüber waren.

führt uns zu *Gott* - es ist nicht die Geschichte dessen, was wir durchmachen mögen, indem wir tatsächlich bei diesem Ergebnis ankommen (siehe 2. Mo 15,13. 17; 19,4). Deshalb wurde sogar Gericht ausgeübt. Beim Sinai, aber nicht vorher, nahm das Gesetz historisch den Platz der Anbetung ein. Von da an brach das Volk zu seiner Pilgerreise durch die Wüste auf⁴.

Erlösung, vollständige Errettung, durch das kostbare Blut Jesu erkaufte, führt den Christen in diese Pilgerreise ein. Mit *Gott* geht er durch die Welt bloß wie durch ein trockenes und dürstendes Land, wo kein Wasser ist; doch ist diese Pilgerreise nur das Leben hienieden, obwohl sie das Leben der Erlösten ist⁵.

Wie wir aber gesehen haben, gibt es das himmlische Leben, den Kampf in den himmlischen Örtern, was gleichzeitig mit der Wüstenreise vor sich geht. Wenn ich gleichzeitig sage, so meine ich nicht im gleichen Augenblick, sondern während derselben Periode unseres natürlichen Lebens auf Erden. Es ist *eine* Sache, treu oder untreu in unseren täglichen Umständen unter dem Einfluss einer besseren Hoffnung durch diese Welt zu gehen; es ist eine andere Sache, einen geistlichen Kampf um den Genuss der Verheißungen und der himmlischen Vorrechte zu führen und um Gottes Willen die Macht Satans zu besiegen als Menschen, die schon tot und auferstanden sind und absolut der Welt nicht angehören. Beides ist vom christlichen Leben wahr. Jetzt ist es als mit Christo gestorben und auferstanden, daß wir im geistlichen Kampfe stehen: um in Kanaan zu kämpfen, müssen wir durch den Jordan gezogen sein⁶. So bedeutet der Jordan den Tod und die Auferstehung mit

⁴ Das setzt voraus, daß man wirklich wiedergeboren ist (siehe Römer 8, 29. 30). Die Wüstenreise nach dem Sinai setzt voraus, daß diese christliche Stellung eingenommen und daß die persönliche Echtheit geprüft wurde. Darauf beziehen sich alle „wenn“ des Neuen Testaments, d. h. auf den Christen auf dem Wege in das verheißene Land, aber mit einer gewissen Verheißung, bis ans Ende bewahrt zu werden, wenn Glaube vorhanden ist (1.Kor 1, 8. 9; Joh 10, 28). Es ist Abhängigkeit, aber von der Treue Gottes. Es gibt kein „wenn“ in bezug auf die Erlösung noch auf unsere gegenwärtige Stellung in Christo, sobald wir versiegelt sind.

⁵ Diesem entspricht der Römerbrief.

⁶ Diesem entspricht der Epheserbrief; nur hat der Epheserbrief nichts damit zu tun, daß wir der Sünde tot sind. In bezug auf diese Frage ist es einfach eine Handlung Gottes – Er nahm uns, als wir in Sünden tot waren, und versetzte uns in Christo in die Höhe. Der Kolosserbrief bezieht sich teilweise auf beides – auf das Auferstehungsleben hienieden, er versetzt uns aber nicht in die himmlischen Örter, wir sind dort nur in unseren Zuneigungen. Mit himmlischem Leben meine ich, in unserem Geiste in himmlischen Örtern zu leben. Christus war tatsächlich auf göttliche Weise dort; wir sind dort als mit Ihm durch den Heiligen Geist vereint.

Christo in ihrer geistlichen Kraft betrachtet, nicht in bezug auf ihre Wirksamkeit für die Rechtfertigung eines Sünders, sondern wegen der veränderten Stellung und des veränderten Zustandes in denen, die an ihnen teilhaben, im Hinblick auf die Verwirklichung des Lebens in Verbindung mit den himmlischen Örtern, in die Christus eingegangen ist⁷. Ein Vergleich zwischen Philipper 3 und Kolosser 2,3 zeigt, wie Tod und Auferstehung mit dem wahren Wesen der Beschneidung Christi verbunden sind. In Philipper 3 wird die Wiederkunft Christi als die Vollendung des Werkes durch die Auferstehung des Leibes eingeführt. Wir werden nicht als solche betrachtet, die jetzt mit Ihm auferstanden sind, sondern die praktisch den Wettlauf im Blick auf Christum und die Auferstehung laufen – eine Stellung, die für diesen Brief wirklich charakteristisch ist. Es ist nicht das, was der Glaube in bezug auf die Stellung annimmt, sondern der tatsächliche gegenwärtige Wettlauf, um dies in Besitz zu nehmen. Deshalb ist das ein Gegenstand der Betrachtung, da es nicht in Christo und selbst nicht bei ihm ist, sondern daß ich Christum und die Auferstehung aus den Toten gewinne. Paulus hat alles wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi aufgegeben, und er strebt nach der Kraft Seiner Auferstehung, und sogar die Rechtfertigung wird als am Ende seines Laufes liegend betrachtet.

Im Philipperbrief wie auch im Kolosserbrief wird vom himmlischen Leben als von etwas Gegenwärtigem gesprochen; es besteht aber, sogar hienieden, eine vollständige Trennung zwischen der Pilgerreise und diesem himmlischen Leben selbst, obwohl das letztere einen starken Einfluss auf das Wesen unseres Lebens als Pilger ausübt.

Das führt aber einen sehr wichtigen Gegenstand ein, den ich hier nicht eingehend erörtern kann – es ist der Zusammenhang zwischen dem Leben, wie es sich hienieden erweist, und den Gegenständen, die es verfolgt. Diejenigen, die nach dem Geiste sind, sinnen auf das, was des Geistes ist. Das neue Leben entfließt dem, was göttlich und himmlisch ist, Christo, und das ist insbesondere das Teil des Johannes in seiner Lehre; deshalb gehört das dem auferstandenen Zustande in der Herrlichkeit an, und es hat dort seine volle Entfaltung und seinen Platz. Unser Bürgertum ist dort, und das macht uns zu Pilgern; das himmlische Leben gehört zum

⁷ Dies ist keine bloße Mitteilung des Lebens, wie durch den Sohn Gottes, sondern ein Übergang eines sittlichen Wesens, aus einem Zustande in einen anderen, aus Ägypten nach Kanaan; denn das ist es ja: die Wüste wird als etwas anderes ausgelassen. In dieser Hinsicht vereinigen sich Rotes Meer und Jordan.

Himmel, der zweite Mensch ist „aus dem Himmel“. In seiner vollen Entwicklung aber gibt es keine Pilgerschaft; wir sind gleich wie Christus im Vaterhause daheim. Hier wird es aber in der Pilgerschaft entwickelt, und es entnimmt sein Wesen der Tatsache, daß es himmlisch ist. Es erfährt eine wachsende Entwicklung in einer wachsenden Erkenntnis dessen, was himmlisch ist. (Siehe 2. Kor 3,3. 17. 18; 4,17. 18; Eph 4,15; 1. Joh 3,2. 3 und viele andere Schriftstellen.) Da unser Gegenstand droben ist, macht uns das notwendigerweise zu Fremdlingen und Pilgern hienieden, was nach dem Maße unserer Treue deutlich zeigt, daß wir ein Vaterland suchen, ein Land, dem unser Leben angehört. Dadurch gestaltet es sich für die Entfaltung Christi hienieden, es wird dem Schauplatz angepasst, durch den wir gehen; es hat dort Pflichten, Gehorsam, Dienst. Der Ausgangspunkt ist sicher: einerseits ist es, daß wir mit Christo gestorben und auferstanden sind; von einem anderen Standpunkte aus sitzen wir in Ihm in den himmlischen Örtern. Dieses letzte ist hier nicht unser Gegenstand, es ist die Lehre des Epheserbriefes; dies entspricht eher dem Kolosserbrief. Obwohl Christus Selbst jenes Leben und seine Kundmachung hienieden auf dem Pilgerpfade war, so hatte Er als Mensch hienieden doch Ziele – für die vor ihm liegende Freude achtete er nicht der Schande und erduldet das Kreuz, und Er hat Sich gesetzt. Und dies ist höchst interessant. Sein Leben – Gott Selbst (das letztere ist mehr die Lehre des Johannes) war das, was zum Ausdruck gebracht werden sollte, passend für den Schauplatz, durch den Er ging; da Er aber ein wahrhaftiger Mensch war, wandelte Er, indem Er Ziele vor Sich hatte, die sich auf den Verlauf Seines Pfades auswirkten. Die Tatsache, daß Er dieses Leben war, und daß Er dafür, daß Er es gelebt hatte, in Seinem Tode nicht einer bösen Natur zu sterben brauchte, wie wir es müssen, macht es schwerer, dies in Seinem Falle zu verstehen, doch Gehorsam (und Er lernte, was er war), Leiden, Ausharren, alles dieses bezog sich auf Seinen Platz hienieden. Mitleid, Gnade in bezug auf Seine Jünger und all die Wesenszüge Seines Lebens, obwohl es göttlich und solcherart war, daß Er sagen konnte: „Der Sohn des Menschen, der im Himmel ist“, waren alle die Entfaltung des himmlischen und göttlichen Lebens hienieden.

In seinem Falle war dessen Einfluss vollkommen und vollständig; Sein Leben aber in Verbindung mit Menschen, obwohl es der immer vollkommene Ausdruck der Wirkung Seines Lebens der himmlischen Gemeinschaft und Seiner göttlichen Natur war, war offensichtlich von diesem verschieden. Die Freude des himmlischen Lebens setzte alle Beweggründe des niederen Lebens völlig beiseite, und indem es zu den

Leiden Seines irdischen Lebens im Zusammenhang mit dem Menschen führte, kam ein Leben vollkommener Geduld vor Gott hervor. In Ihm war alles sündenlos; Seine Freuden aber waren anderswo, außer wenn er inmitten des Leides und der Sünde in Gnade handelte – eine göttliche Freude. So geht es auch dem Christen: zwischen diesen beiden Sphären des Lebens gibt es nichts Gemeinsames. Außerdem hat das Natürliche überhaupt keinen Anteil an dem, was droben ist; im Leben hienieden gibt es Dinge, die dem Natürlichen und der Welt angehören (nicht im schlechten Sinne des Wortes „Welt“, sondern als Schöpfung betrachtet). Nichts hiervon geht in das Leben Kanaans ein.

Christus allein konnte durch den Tod gehen, und während Er darin war, seine Kraft erschöpfen, indem Er das Blut des ewigen Bundes vergoss; und Er allein konnte aus dem Tode in der Wirklichkeit der Kraft des Lebens, das in Ihm war, wieder auferstehen, denn „in ihm war Leben“. Es war aber ganz und gar göttliche Kraft, durch die dieses getan wurde. Gott erweckte Christum aus den Toten, das war das Zeugnis Seiner vollen Annahme Seines Werkes. Da Er Gott war, konnte Christus sagen: „Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten“; es war auch nicht möglich, daß Er vom Tode gehalten würde. Es geschah aber nicht durch irgendeine Kraft als Mensch, daß Er Sich Selbst auferweckte, obwohl wir wissen, daß Er so, wie Er es Selbst darlegte, es wieder nahm, und dies durch das vom Vater empfangene Gebot – so daß wir darin die Göttlichkeit und die Menschheit nicht trennen können – ich rede von der Tat, nicht von der Person. Er hatte Gewalt, es wiederzunehmen, doch war es immer noch Gehorsam; bei jedem Schritt empfinden wir, daß niemand den Sohn erkennt als nur der Vater. Er hat diesen Weg erschlossen: Er hat den Tod zu einer Gewalt verwandelt, die das Fleisch, das uns fesselt, vernichtet, und zu einer Befreiung von dem in uns, was dem Feinde, mit welchem wir kämpfen müssen, einen Vorzug bietet, da wir hinfort nach Kanaan gebracht werden. Deshalb sagt der Apostel: „Alles ist euer ... es sei Leben oder Tod.“ Nun ist jeder wahre Christ in Christo gestorben und auferstanden; das zu wissen und es zu verwirklichen, ist etwas anderes. Das Wort Gottes stellt uns die christlichen Vorrechte gemäß seiner wirklichen Kraft in Christo vor Augen.

Die Lade Jehovas zog vor dem Volke her hinüber, das eine Entfernung von zweitausend Ellen zwischen ihr und sich lassen musste, auf daß sie den Weg wüssten, auf dem sie gehen sollten, denn sie waren des Weges früher nicht gezogen. Wer war

denn tatsächlich durch den Tod gegangen, um jenseits seiner Macht aufzuerstehen, bis Christus, die wahrhaftige Bundeslade, diesen Weg erschloss? Der Mensch, ob unschuldig oder sündig, konnte hier nichts tun. Dieser Weg war gleichsam beiden unbekannt, wie es auch das darauffolgende himmlische Leben war. Dieses Leben besteht in seiner eigenen Sphäre und in den hier besprochenen Übungen gänzlich jenseits des Jordan: die Schauplätze des geistlichen Kampfes gehören nicht dem Menschen in seinem Leben hienieden an, obwohl, wie wir gesehen haben, die Verwirklichung der himmlischen Dinge, in die wir eingeführt worden sind, sich auf den Charakter unseres Glaubens hienieden auswirken, und unsere Leiden und Prüfungen hienieden tragen unter der Gnade Gottes dazu bei, unseren Ausblick betreffs der erhofften Herrlichkeit zu klären. Siehe 2. Korinther 5,2–5, und wie in Vers 5 auf die Hoffnung des Verses 2 zurückgegriffen wird. Keine Erfahrung der Wüste, sei sie noch so treu, hat irgend etwas mit diesem himmlischen Leben direkt zu tun, obwohl die Trauben Kanaans die Pilger auf dem Wege erquickern mögen. Christus aber hat die ganze Macht des Todes, insoweit sie die Macht des Feindes und das Zeichen seiner Herrschaft ist, für Sein Volk zunichte gemacht. Jetzt ist er nur das Zeugnis für die Macht Jesu. Es ist tatsächlich der Tod; aber, wie wir gesehen haben, ist es der Tod dessen, was uns fesselt.

Ich werde einige kurze Bemerkungen hinzufügen. „Herr der ganzen Erde“ ist der Titel, den Josua als den wiederholt, den Gott hier angenommen hatte; denn es ist das Zeugnis für diese große Wahrheit, daß Gott Israel in Kanaan gepflanzt hatte. Späterhin wird Er Seinen Ratschlüssen gemäß das in Kraft aufrichten, was den Händen Israels anvertraut worden war, um es nach ihrer Verantwortlichkeit zu bewahren. Dieser letzte Grundsatz ist der Schlüssel zur ganzen Bibel in bezug auf den Menschen, Israel, das Gesetz und alles, womit es zu tun hat. Alles wird zuerst dem Menschen anvertraut, der immer versagt, und dann vollbringt es Gott in Segen und Macht⁸.

Auf diese Weise liefert uns dieses Kapitel recht klare Hinweise auf das, was Gott verheißen hat in den letzten Tagen zu vollbringen, wo Er Sich tatsächlich als „der Herr der ganzen Erde“ darin zeigen wird, daß Israel durch Seine mächtige Kraft in Gnade zurückgeführt wird. Auch wir sollten dieses Zeugnis des Vorsatzes Gottes,

⁸ Und zwar in einer weit größeren Herrlichkeit, Seinen Ratschlüssen vor Grundlegung der Welt gemäß, und im zweiten Menschen.

Israel in ihrem Lande einzusetzen, beachten. Die Erntezeit wird kommen, und die Macht des Feindes wird alle seine Ufer überschwemmen; wir aber sind als Christen schon auf der anderen Seite. Die Macht des Feindes überflutete im Tode Jesu alle Schranken, und wir sagen jetzt nicht: „Herr der ganzen Erde“, sondern: „Mir ist alle Gewalt gegeben *im Himmel und auf Erden*.“

Lasst uns auch bemerken, wie Gott Sein Volk ermutigt. Sie müssen kämpfen. Die Fußsohle muß auf jeden Teil des Landes der Verheißung treten, um ihn zu besitzen; und es muß im Kampf geschehen, daß man sich der Macht des Feindes und der Abhängigkeit von Gott bewusst wird. Während wir aber kühn für Ihn kämpfen, will Er, daß wir wissen, daß der Sieg sicher ist. Die Kundschafter sagten zu Josua: „Jehova hat das ganze Land in unsere Hand gegeben, und auch sind alle Bewohner des Landes vor uns verzagt.“ Das ist, was wir wissen und durch das Zeugnis des Heiligen Geistes erfahren, es ist so verschieden von dem Zeugnis des Fleisches, das von den Zehn, die mit Kaleb und Josua zurückkamen, gebracht wurde.

Kapitel 4

Wenn wir aber durch die Kraft des Geistes Gottes in ein Leben *jenseits* des Todes geführt werden, und zwar als in Christo gestorben und auferstanden, so muß es ein Gedenken an diesen Tod geben, durch den wir befreit worden sind von dem, *was diesseits ist*, vom Ruin des Menschen, wie er jetzt ist, und von der gefallenen Schöpfung, der er angehört. Zwölf Männer, je ein Mann aus einem Stamme, sollten zwölf Steine aus der Mitte des Jordan heben, von dem Standorte, wo die Füße der Priester mit der Lade festgestanden hatten, während ganz Israel auf dem Trockenen hinübergezogen war. Der Heilige Geist bringt sozusagen das ergreifende Denkmal des Todes Jesu mit Sich, durch dessen starke Macht Er die ganzen Auswirkungen der Macht des Feindes in Leben umgewandelt hat, und die Befreiung von dem, was nicht in die himmlischen Dinge eingehen konnte, und hat die Grundlage dafür geschaffen, daß wir an ihnen teilhaben. Der Tod steigt mit uns aus dem Grabe Jesu, doch jetzt nicht mehr als der Tod: er ist uns Leben geworden, und für den Glauben ist es das Fehlen dessen, was an dem Himmlischen nicht teilhaben kann. Dieses Denkmal sollte zu Gilgal aufgerichtet werden. Die Bedeutung dieses Umstandes wird im nächsten Kapitel betrachtet werden. Hier werden wir nur bei dem Denkmal selbst verweilen. Die zwölf Steine für die zwölf Stämme stellten die Stämme Gottes als ein Ganzes dar. Diese Zahl ist das Symbol der Vollkommenheit in der menschlichen Tätigkeit, hier wie auch anderswo in Verbindung mit Christo, wie es im Falle der Schaubrote war.

Auch hier versetzt uns – Christen – der Geist in eine fortgeschrittene Stellung. Es waren zwölf Laibe der Schaubrote, wir aber bilden durch den Heiligen Geist nur *einen* Leib in Vereinigung mit Christo, unserem Haupte, was das Leben ist, von dem wir hier reden. Nun ist es Sein Tod, der uns durch das Gedächtnis in Erinnerung gebracht wird, das uns durch die Güte unseres Herrn hinterlassen wurde, der Sich herabläßt und unser Gedenken an Seine Liebe so schätzt.

Ich rede hier von diesem Gedenken nur als von einem Zeichen für das, was stets eine Wirklichkeit sein sollte. Wir essen Sein Fleisch, wir trinken Sein Leben, das für uns gegeben wurde. Da wir jetzt in der Kraft unserer Vereinigung mit dem auferstandenen und verherrlichten Christus eins sind – denn ich rede hier von unserer ganzen Stellung, der Welt und der Sünde tot – so ist es von dem Grunde des Stromes, in den Er hinabstieg, um für uns den Weg des Lebens, des himmlischen Lebens, zu erschließen, damit wir von dort das kostbare Gedächtnis Seiner Liebe wie auch des Ortes mitbringen, wo Er Sein Werk vollbrachte. Es ist ein Leib, dessen Leben durch Blut abgeschlossen ist, den wir essen⁹; es ist ein *vergossenes Blut*, das wir trinken; und das ist der Grund, warum Israel nach dem Fleische das Blut ganz und gar verboten war; denn können Sterbliche den Tod trinken? Wir aber trinken ihn, weil wir mit Ihm lebendig gemacht sind (durch den Tod Christi leben wir), und indem wir den Tod dessen, was sterblich ist, erfassen, leben wir mit Ihm. Die Erinnerung an den Jordan, an den Tod, als Christus darin war, ist die Erinnerung an jene Macht, die unsere Errettung in der letzten Festung dessen sicherte, der die Macht des Todes hatte. Es ist die Erinnerung an jene Liebe, die in den Tod hinabstieg, auf daß er, was uns anbetrifft, seine ganze Macht verlieren sollte, außer uns wohlzutun und für uns ein Zeugnis von jener unendlichen und unveränderlichen Liebe zu sein.

Die Macht des Auferstehungslebens nimmt Satan alle Kraft: „Der aus Gott Geborene bewahrt sich, und der Böse tastet ihn nicht an.“ In unserem irdischen Leben, wo das Fleisch in uns ist, sind wir der Macht des Feindes ausgesetzt, obwohl uns die Gnade Christi genügt, da Seine Kraft in Schwachheit vollbracht wird; das Geschöpf aber hat keine Kraft wider Satan, selbst wenn es nicht in tatsächliche Sünde gezogen wird. Wenn aber der Tod zu unserer Zuflucht wird und uns allem sterben läßt was Satan einen Vorteil über uns bieten würde, was kann er denn tun? Kann er einen Toten in Versuchung führen, oder einen solchen überwinden, der, nachdem er gestorben war, wieder lebt? Wenn dies aber wahr ist, so ist es notwendig, es praktisch zu verwirklichen. „Ihr seid gestorben ... tötet nun eure Glieder...“ (Kol 3): Das ist es,

⁹ Das Wort „gebrochen“ im üblichen Text ist falsch eingeführt. Es geschah nachdem Er in voller Kraft Seinen Geist dem Vater übergeben hatte, daß jenes Blut durch den Speer des Kriegsknechtes vergossen wurde. Er legte Selbst Sein Leben nieder.

was Gilgal bedeutet. Ja, wir sollen „allezeit das Sterben Jesu am Leibe umhertragen, auf daß auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde“ (2. Kor 4,10)¹⁰.

¹⁰ Kolosser 3 ist Gottes Erklärung unserer Stellung; Römer 6 ist die Ermahnung, sie im Glauben aufzunehmen; 2.Korinther 4 ist ihre praktische Ausführung am inneren Menschen (Kol 3, 5–17).

Kapitel 5

Die Sache, um die es unmittelbar ging, war noch nicht das Einnehmen von Städten, die Verwirklichung der prächtigen Verheißungen Gottes. Zuallererst muß das „Ich“ getötet werden. Vor der Eroberung Midians musste Gideon den Altar, der in seinem eigenen Hause war, niederwerfen.

Man beachte auch noch, daß die Wüste nicht der Ort ist, wo die Beschneidung ausgeführt wird, selbst wenn wir dort treu gewesen sind. Die Wüste ist das Kennzeichen der Welt, das sie annimmt, wenn wir erlöst worden sind, und wo das Fleisch, das in uns ist, tatsächlich gesichtet wird. Der Tod aber und unser Eingang in die himmlischen Örter richten die ganze Natur, in der wir in dieser Welt leben. Auf unseren Tod und unsere Auferstehung mit Christo wird dies folgerichtig praktisch angewandt, und die Beschneidung ist die Anwendung der Kraft des Geistes auf das Töten des Fleisches bei dem, der mit dem Tode und der Auferstehung Jesu Gemeinschaft hat. (Vgl. 2. Kor 4,10–12.) Deshalb sagt Paulus: „Wir sind die Beschneidung“ (Phil 3). Was unser äußerlich sittliches Leben betrifft, so hatte Paulus dieses schon früher. Hatte er nun seinen religiösen Formen wahre Frömmigkeit, die wahre Gottesfurcht seinen guten Werken hinzugefügt? Es war weit mehr als das. Christus hatte in ihm alles verdrängt, und zuallererst in bezug auf Gerechtigkeit, die die Grundlage ist. Weiterhin sagt aber der Apostel: „Um ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, indem ich seinem Tode gleichgestaltet werde, ob ich auf irgendeine Weise hingelangen möge zur Auferstehung aus den Toten.“ Also liegt in dem „Ausstrecken ... nach dem Ziel“, daß er auf das Kommen Jesu harrt, um die Auferstehung in bezug auf seinen Leib zu vollenden.

In Kolosser 2 redet er zu uns über die Beschneidung Christi. Ist es nur, daß er zu sündigen aufgehört hat (wirklich die sichere Wirkung dieses Werkes Gottes)? Nein,

denn beim Schildern dieses Werkes fügt er hinzu: „mit ihm begraben in der Taufe, in welcher ihr auch mitauferweckt worden seid durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat.“ Die Folgen dieses himmlischen Lebens sind in Kolosser 3,1 zu finden, was unmittelbar mit dem soeben angeführten Verse verbunden ist. Hier wird das Werk auch durch die Offenbarung der Heiligen mit Jesu, wenn Er erscheinen wird, gekrönt. Das ist nicht die Entrückung; im Kolosserbrief wird das himmlische Teil übergangen, außer daß unser Leben dort verborgen ist, und das, was sich dort befindet, ist ein Gegenstand der Hoffnung; wir werden für diese Dinge fähig gemacht, das ist es, was hier getan wird.

Unser Gilgal ist in Vers 5: „Tötet nun...“ Es heißt nicht, „sterbet der Sünde“. Töten ist tätige Kraft. Das beruht auf der Kraft dessen, was für den Glauben schon Wahrheit ist. „Ihr seid gestorben ... tötet nun...“ Da dies die Norm ist, wird sie verwirklicht. „Haltet euch der Sünde für tot“, sagte der Apostel (Röm 6), als er über denselben Gegenstand redete¹¹. Dies ist die praktische Kraft des Vorbildes der aus dem Jordan gebrachten Steine. Sie sind ein Symbol unseres Platzes, es ist das Ergebnis des Todes mit Christo, der gestorben war¹². Wir sind aber auch mit Ihm auferweckt (soweit der Kolosserbrief), da wir mit Ihm gestorben sind. Es gibt aber noch einen anderen Anblick der Wahrheit – wir waren tot in Sünden. Er stieg in Gnade dorthin, wo wir uns auf der abschüssigen Bahn befanden, hernieder, um für unsere Sünden Sühnung zu tun. Gott hat uns mit Ihm mitlebendig gemacht, indem Er uns alle Vergehungen vergeben hat¹³. Alles, was Er tat, war für uns, und jetzt, mit Ihm im Leben verbunden, mit Ihm durch den Geist vereinigt, sitze ich auch in Ihm, noch nicht mit Ihm in den himmlischen Örtern¹⁴. Ich eigne mir an, oder besser, Gott rechnet mir alles zu, was Er getan hat, als ob es mit mir geschehen wäre: Er ist der Sünde gestorben, in Ihm bin ich der Sünde gestorben. Deshalb kann ich „töten“,

¹¹ Bei diesem Verfahren haben wir drei Stufen: das Urteil Gottes: „Ihr seid gestorben“; die Anerkennung dessen durch den Glauben: „Haltet euch für tot“, und dessen praktische Ausführung: „Allezeit das Sterben Jesu am Leibe umhertragend“.

¹² Der Römerbrief zeigt uns in der Wüste, wie der Glaube die Stellung einschätzt, die der Tod Jesu gegeben hat, nämlich des Todes der Sünde gegenüber und des Lebens für Gott in dieser Welt, was darin eingeschlossen ist, daß wir durch Seinen Tod, auf den wir getauft wurden, errettet sind; unsere Auferstehung aber, die uns aus der Wüste herausnimmt, wird im Kolosserbrief und im Jordan gesehen.

¹³ Soweit auch der Kolosserbrief; wir werden aber dort nicht als tot in Sünden betrachtet, sondern so, daß wir in ihnen gelebt hatten, nun aber gestorben und auferstanden sind.

¹⁴ Dies ist die Lehre des Epheserbriefes; und dies ist das unumschränkte mächtige Handeln Gottes, das uns, als wir tot in Sünden waren, genommen und in Christo gesetzt hat.

was ich nicht tun könnte, wenn ich immer noch im Fleische lebte. Wo war die Natur, das Leben, in denen das zu tun wäre? Ich bin mit Ihm auferstanden, ich sitze auch in Ihm in den himmlischen Örtern. Hier geht es aber nicht um die Lehre des Epheserbriefes, der uns über den Vorsatz und die Ratschlüsse Gottes belehrt, und darüber, daß, indem Christus zur Rechten Gottes erhöht ist, uns die einfache Tat der göttlichen Kraft gezeigt wird, die uns nimmt, wo wir tot in Sünden sind, und uns in Ihn setzt – es ist sozusagen der Vorgang, den wir durchmachen, indem wir in Sünden gelebt haben (nicht tot waren), und der uns in Christo durch den Tod in ein besseres Leben führt. Das andere ist ebenso wahr, ich habe darüber geredet; unser gegenwärtiger Gegenstand im Buche Josua ist die Veränderung, die wesentliche doch innere Veränderung, soweit Tod und Auferstehung mit Ihm reichen, wovon im Kolosserbrief die Rede ist.

Da nun die Beschneidung die praktische Anwendung dessen ist, worüber wir geredet haben – des Todes Christi auf die Sünde, ja auf alles, was unserer Auferstehungsstellung entgegen ist, „den Leib des Fleisches“ – gedenken wir des Todes Christi, und die Tötung unserer Glieder, die auf der Erde sind, wird durch die Gnade im Bewusstsein der Gnade vollzogen. Sonst wäre es nur die Anstrengung einer Seele unter dem Gesetz, und in diesem Falle wäre es ein schlechtes Gewissen und keine Kraft. Das ist, was aufrichtige Mönche versuchten; ihre Anstrengungen wurden aber nicht in der Kraft der Gnade, in der Kraft des Christus und Seiner Gnade gemacht. Wenn dort Aufrichtigkeit war, so war auch tiefes geistliches Elend da. Um töten zu können, muß Leben vorhanden sein, wenn wir aber Leben haben, sind wir schon in Dem, der für uns starb, gestorben.

Die zu Gilgal aufgerichteten Steine wurden aus dem Jordan genommen, und man war schon durch den Jordan gezogen, ehe Israel beschnitten wurde. Er, ist das Gedenken der Gnade und des Todes als des Zeugnisses von einer Liebe uns gegenüber, die unsere Errettung dadurch vollbracht hatte, daß sie unsere Sünden in Gnade auf sich nahm, und indem sie einmal der Sünde starb, an jener Stelle stand, wo der Tod der Sünde gegenüber wirksam werden sollte. Was Er gestorben ist, ist Er ein für allemal der Sünde gestorben, und wir halten uns der Sünde für tot. Daß Christus in vollkommener Liebe, in unfehlbarer Wirksamkeit für Sünden gestorben ist, und Sein Tod der Sünde gegenüber geben uns Frieden durch Sein Blut in bezug auf diese

beiden Dinge; diese befähigen uns aber auch durch Gnade, uns der Sünde für tot zu halten und unsere Glieder, die auf der Erde sind, zu töten.

Deshalb müssen wir in allen Umständen dessen eingedenk sein, daß wir tot sind, und zu uns selbst sagen: Wenn ich durch Gnade tot bin, was habe ich mit der Sünde zu tun, die voraussetzt, daß ich lebendig bin? In diesem Tode steht Christus in der Schönheit und in der Kraft Seiner Gnade; es ist die Errettung selbst, und eine moralische Einführung in den Zustand, in dem wir zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Lichte fähig gemacht werden. Den Wettlauf laufend, sagt der Apostel in bezug auf die Herrlichkeit: „Ich jage ihm (dem Ziel) aber nach, ob ich es auch ergreifen möge, indem ich auch von Christo Jesu ergriffen bin.“ Das ist aber ein anderer Gegenstand.

Indem man nun tot ist, und nur so, wird die Schande Ägyptens abgewälzt werden. Jedes Merkmal der Welt ist eine Schande für den, der himmlisch ist. Es ist nur der himmlische Mensch, der mit Christo gestorben ist, der sich von allem Ägyptischen entledigt. Das Leben des Fleisches klammert sich immer an Ägypten. Der Grundsatz der Weltlichkeit ist aber bei dem entwurzelt, der mit Christo gestorben und auferstanden ist und ein himmlisches Leben lebt. Im Leben des Menschen, der in einer solchen Welt lebt (Kol 2,20), besteht notwendigerweise ein Band mit der Welt, wie Gott sie sieht, d. h. verderbt und sündig; mit einem Toten besteht kein solches Band. Das Leben eines auferstandenen Menschen ist nicht von dieser Welt, es hat mit ihr keine Verbindung. Der, welcher dieses Leben besitzt, mag durch die Welt hindurchgehen und vieles tun, was auch andere tun. Er isst, arbeitet, leidet; was aber sein Leben und seine Ziele betrifft, so ist er nicht von dieser Welt, wie auch Christus nicht von dieser Welt war. Christus, auferstanden und in die Höhe aufgefahren, ist sein Leben, er unterdrückt sein Fleisch, er tötet es, denn er ist tatsächlich hienieden, aber er lebt nicht in diesen Dingen. Das Lager war *immer* zu Gilgal. Das Volk – das Herz Jehovas – kehrte nach seinen Siegen und Eroberungen dorthin zurück. Wenn wir nicht dasselbe tun, werden wir schwach sein: das Fleisch wird uns verraten. In der Stunde des Kampfes werden wir vor dem Feinde fallen, selbst wenn man aufrichtig zum Dienste Gottes ausgezogen ist. In Gilgal ist es, wo das Denkmal der Steine aus dem Jordan aufgestellt wurde; denn wenn das Bewusstsein, daß man mit Jesu gestorben ist, zum Töten des Fleisches notwendig

ist, ist es durch dieses Töten, daß wir die praktische Erkenntnis dessen erlangen, was es ist, auf diese Weise tot zu sein.

Wenn das Fleisch nicht getötet wird, erfahren wir nicht die innere Gemeinschaft (ich rede jetzt nicht von der Rechtfertigung), den holdseligen und göttlichen Genuss des Todes Jesu für uns. Es ist unmöglich. Wenn wir aber nach Gilgal zurückkehren, zu der gesegneten Tötung unseres eigenen Fleisches, finden wir dort die ganze Holdseligkeit (und sie ist unendlich), die ganze Wirksamkeit der Gemeinschaft mit dem Tode Jesu, mit der Liebe, die sich in ihm offenbarte. Der Apostel sagt: „Allezeit das Sterben Jesu am Leibe umhertragend, auf daß auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“ Also bleiben wir nicht im Jordan, es bleibt aber die ganze Kostbarkeit dieses herrlichen Werkes im Herzen, eines Werkes, in welches die Engel hineinzuschauen begehren – das für uns ist und das Christus uns in Seiner Liebe zueignet. In Gilgal finden wir Ihn bei uns – an einem Ort, der keine äußere Sehenswürdigkeit oder keinen äußeren Sieg vorzuweisen hat, um die Augen der Menschen auf sich zu lenken, wo Er aber, der die Quelle aller Siege ist, in der Kraft und der Gemeinschaft zu finden ist, die uns zu überwinden befähigt.

Es wurden aber auch zwölf Steine mitten im Jordan aufgestellt; und tatsächlich, wenn wir die Kraft des Todes Christi darauf anwenden, das Fleisch zu töten, wird sich das Herz – geübt in himmlischen Dingen und sie völlig genießend – gern wieder dem Jordan zuwenden, dem Orte, wo Jesus in der Kraft des Lebens und des Gehorsams hinabstieg, und wird auf jene Lade des Bundes schauen, die dort stand und jene ungestümen Wasser aufhielt, bis das ganze Volk hinübergezogen war. Jetzt, wo Er auferstanden ist, schauen wir gern (während wir die Macht des Todes in ihrem ganzen Ausmaße betrachten) Jesum dort, der in den Tod hinabstieg, der aber seine Macht für uns zunichte machte. Wenn die Nationen überfluten, wird Christus die Sicherheit, und die Errettung Israels sein; Er ist aber unsere Sicherheit und unsere Errettung im Blick auf viel schrecklichere Feinde gewesen. Das Herz steht gern auf den Ufern dieses – schon durchquerten – Flusses und betrachtet das, was Jesus war, das Werk und die wunderbare Liebe Dessen, der *allein* in ihn hinabstieg, bis alles vollbracht war. In *einem* Sinne jedoch waren wir dort. Die zwölf Steine zeigen, daß es das Volk mit diesem Werke zu tun hatte, obwohl sich die Lade dort allein befand, als die Wasser zurückgedrängt werden sollten.

Jetzt, wo wir in Frieden auf der anderen Seite des Stromes sind, können wir den Herrn dort besonders in den Psalmen betrachten. 0 daß der Christ – jeder einzelne in der Versammlung – verstünde, sich dort hinzusetzen und dort über Jesum nachzusinnen, wie Er allein in den Tod ging, in den Tod, als er alle seine Ufer überflutet hatte, und seinen Stachel und die Macht des göttlichen Gerichts über ihn trug. Der Lehre nach stellen die Psalmen auch den Zusammenhang zwischen dem Tode Jesu und dem dar, wie der Überrest Israels in den letzten Tagen durch die Wasser der Trübsal hindurchgehen wird.

Betrachtet nun das Volk außerhalb Ägyptens und in Kanaan, und zwar nach der Treue der Verheißung Gottes; aber sie hatten noch nichts von Kanaan in Besitz genommen, noch hatten sie irgendeinen Sieg errungen. Für uns ist das ein Vorbild auf das, was der Kolosserbrief lehrt: fähig gemacht zu dem Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte, es besteht immer noch in Hoffnung¹⁵, nicht nur aus Ägypten erlöst, sondern nach Kanaan gebracht, indem die Schande Ägyptens abgewälzt ist und das Volk Gottes in Gilgal seine Stellung eingenommen hat – das ist die wahre Beschneidung des Herzens, von der wir geredet haben.

Israel lagerte zu Gilgal.

Vor ihren Siegen wird auf den Charakter ihrer Gemeinschaft mit Gott hingewiesen. Sie feiern das Passah in den Ebenen Jerichos. Jehova bereitete vor ihnen einen Tisch angesichts ihrer Feinde.

Das Blut wurde nicht mehr, wie in Ägypten, an die Oberschwelle und an die beiden Türpfosten gesprengt, damit sie vor dem Würger geschützt und vor dem letzten Gericht bewahrt würden, das Schrecken in allen Häusern verbreitete, in denen das Blut nicht zu sehen war.

Wir brauchen diesen Ausblick auf das Blut Christi, während Gericht dem Bereich der Sünde und Satans droht, obwohl wir von Gott berufen sind, aus ihm herauszukommen. Die Gerechtigkeit Gottes und unser Gewissen verlangen das. Das ist das Passah hier nicht mehr; es ist das Gedenken an eine vollbrachte Errettung. Es ist auch nicht eine Teilnahme durch Gnade an der Kraft des Todes und der

¹⁵ Der Zustand Christi (nur daß Er tatsächlich auferweckt wurde) zwischen Seiner Auferstehung und Seiner Himmelfahrt hilft uns, das zu verstehen. Er gehörte offensichtlich zum Himmel, nicht zu dieser Welt, obwohl Er nicht im Himmel war.

Auferstehung Christi. Es ist die Gemeinschaft der Seele; es ist die holdselige Erinnerung an ein Werk, das ganz Sein eigen war, an Seinen Tod als eines Lammes ohne Fehl. Als sein erlöstes Volk nähren wir uns davon, indem wir diese Stellung in dem Lande der Verheißung und Gottes genießen – einem Lande, das uns dieser Erlösung zufolge gehört, und auch deshalb, weil wir mit Christo auferweckt worden sind. Somit kann der Tod Jesu nur jenseits des Jordan, mit Ihm auferstanden, genossen werden. Dann aber, in Frieden, in Gemeinschaft mit Ihm und mit unaussprechlichen Gefühlen der Dankbarkeit, kehren wir zum Tode des Lammes zurück; wir betrachten ihn, wir nähren uns von ihm. Unsere himmlische Freude und Erkenntnis steigern nur unser Bewusstsein von seiner Kostbarkeit.

Am Tage nach dem Passah aß das Volk vom Erzeugnis (dem alten Korn) des Landes. Da wir nun auferweckt und dem Rechte und dem Wesen nach dafür passend sind, nehmen wir unseren Platz in Schicklichkeit und Hoffnung in den himmlischen Örtern ein, und es ist Christus, als himmlisch erkannt, der die Seele nährt und sie in Kraft und in Freude aufrechterhält¹⁶. Von der Zeit an hörte auch das Man auf. Dies ist desto bemerkenswerter, da Christus, wie wir wissen, das wahre Man ist, jedoch Christus hienieden, Christus nach dem Fleische, und dem Menschen und seinen Bedürfnissen in der Wüste angepasst, Er wird auch niemals als Solcher vergessen werden. Ich betrachte Jesum (Gott im Fleische geoffenbart) anbetungsvoll. Meine Seele nährt sich von der mächtigen Anziehungskraft Seiner Gnade in Seiner Erniedrigung; sie findet ihre Wonne an dem gesegneten Zeugnis Seiner Liebe, der unsere Leiden getragen und unsere Schmerzen auf Sich geladen hat, und in Ihm, der den niedrigsten Platz einnahm, lernt sie, nichts zu sein und zu dienen. Darin dient Er den verborgenen Zuneigungen des Herzens, während wir durch diese Welt gehen; als Er noch in diesem Zustande war, blieb Er allein. Das Weizenkorn muß in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein.

Während ich aber weiß, was Er gewesen ist, ist es ein droben sitzender Christus, der von droben kam, der starb und wiederauferweckt wurde und dorthin auffuhr, wo Er vordem war, den ich jetzt kenne. Sein Tod, über dessen Gedenken wir geredet haben, ist zweifellos die Grundlage von allem. Nichts ist kostbarer, es ist aber ein

¹⁶ Lasst uns auch bemerken, daß die christliche Einfalt und Lauterkeit, die praktische Heiligkeit des christlichen Lebens, das ungesäuerte Brot, das am Morgen nach dem Passah gegessen wurde, etwas Himmlisches ist. Nichts kann diesseits des Jordans so sein. Es ist ein Gewächs des Landes; deshalb ist es mit Jesu und mit dem früher erlangten Frieden durch Seinen Tod verbunden.

himmlischer Christus, mit dem wir es jetzt als dem Lebendigen zu tun haben. Im übrigen gedenken wir Seiner in Seiner Erniedrigung und in Seinem Tode; doch dieses gibt Er uns als dessen Charakter. Sogar im Abendmahl des Herrn, das dem hier gefeierten Passah ähnlich ist, heißt es: „Dieses tut zu meinem Gedächtnis.“ So war es in Seinem ganzen Leben: es war in der Wüste, und ist auch für uns für die Wüste angepasst; es ist in unserem kleinen Maße die Gemeinschaft Seiner Leiden, im Herzen oder als Tatsache.

Während wir Ihm nachzuahmen bestrebt sind, betrachten wir das kostbare Muster, das Er uns als ein himmlischer Mensch auf Erden vor Augen gestellt hat. Während wir aber mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauen, werden wir nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit verwandelt als durch den Geist des Herrn. Er hat Sich für uns geheiligt, auf daß wir durch die Wahrheit geheiligt würden. Wir finden unsere Wonne in der Betrachtung all Seiner Gnade hienieden; unsere Liebe wird durch einen leidenden Heiland entfacht. Nichts ist kostbarer als der Sohn Gottes, wie Er das Vertrauen des Menschenherzens für Gott gewinnt, und zwar durch Seine Liebe in ihrer Mitte, als sie fern von Ihm waren; unsere gegenwärtige Gemeinschaft ist aber mit einem Christus im Himmel. Der Christus aber, den wir auf Erden kennen, ist ein himmlischer Christus, und kein irdischer Christus, wie Er es späterhin den Juden sein wird. Zweifellos war das Brot auf Erden, aber vom Himmel herabgekommenes Brot, und dies ist eine sehr wichtige Betrachtung. Indem wir durch diese Wüste gehen (und wir gehen durch sie), ist Christus als das Man unendlich kostbar für uns. Seine Erniedrigung – Seine Gnade – trösten und erleichtern uns und erhalten uns aufrecht. Wir empfinden, daß Er durch dieselben Prüfungen gegangen ist, und unser Herz wird durch den Gedanken unterstützt, daß derselbe Christus mit uns ist. Dies ist der Christus, den wir für die Wüste gebrauchen – das aus dem Himmel herangekommene Brot; aber als ein himmlisches Volk geht es für uns um einen dem Himmel und den himmlischen Dingen angehörenden Christus, wir sind mit Ihm verbunden, mit dem Erzeugnis (dem alten Korn) des Landes; denn es ist Christus, der in die Höhe aufgefahren ist, mit dem wir vereinigt sind, dort ist es, wo Er unser Leben ist. Mit einem Wort – wir nähren uns von himmlischen Dingen, von Christa droben, von einem erniedrigten und gestorbenen Christus wohl als einer holdseligen Erinnerung, doch vom lebendigen Christus als der gegenwärtigen Kraft des Lebens und der Gnade. Wir nähren uns vom Gedenken an Christum auf dem Kreuze: das ist das Passah. Wir

feiern aber dies Fest mit einem Christus, der der Mittelpunkt himmlischer Dinge ist, und wir nähren uns von ihnen allen (Kol 3,1. 2). Es ist das alte Korn des Landes, in das wir eingegangen sind; denn Er gehört dem Himmel an.

Und so, bevor der Kampf anhebt, angesichts der Mauern Jerichos (welche die Macht des Feindes darstellen) gibt uns Gott die Frucht dieses himmlischen Landes als unseres Eigentums zu genießen. Wir gedenken des Todes Jesu als einer vor langer Zeit vollbrachten Erlösung; und wir nähren uns vom Erzeugnis des Landes, von himmlischen Dingen als unserem gegenwärtigen Teil. Denn da wir durch Gnade mit Christo auferstanden sind, ist alles unser.

Nach diesem schönen Bilde von der Stellung und den Vorrechten des Volkes Gottes, das – gemäß den eigenen Rechten Gottes – alles genießen darf, bevor es sich auch nur in *einen* Kampf einlässt, finden wir, daß Streit doch erfolgen muß. Eines aber ist erforderlich, um in den Streit zu ziehen und durch Eroberung Segen zu erlangen. Jehova stellte Sich als der Oberste des Heeres dar. Er Selbst ist es, der uns anführt. Er ist da, mit einem gezückten Schwert in Seiner Hand. Der Glaube erkennt in himmlischen Dingen keine Neutralität an¹⁷. „Und Josua ging auf ihn zu und sprach zu ihm. Bist du für uns oder für unsere Feinde? Und er sprach: Nein, sondern als der Oberste des Heeres Jehovas bin ich jetzt gekommen.“

Man beachte hier, daß die Anwesenheit Jehovas als des Obersten des Heeres ebenso Heiligkeit und Ehrfurcht erforderte wie da, wo Er hernieder fuhr, um Sein Volk zu erlösen (2. Mo 3), und zwar in jener göttlichen Heiligkeit und Majestät, die sich im Tode Jesu ihren gerechten Erfordernissen gemäß kundtat, der Sich Selbst dahingab, um sie auf ewig festzustellen und groß zu machen. Einer wie Er, der Sich „Ich bin“ nannte, als Er also in Gerechtigkeit und Majestät hernieder kam, ist auch ein Solcher, wenn Er inmitten Seines Volkes steht, um es zu segnen und um es im Kampfe anzuführen.

Die allmächtige Kraft Gottes ist mit der Kirche in ihrem Kampf. Seine unendliche Heiligkeit ist aber auch dort, und Er wird Seine Macht in ihren Kämpfen nicht erweisen, wenn Seine Heiligkeit durch die Verunreinigung, die Nachlässigkeit und

¹⁷ Ich sage, in himmlischen Dingen, weil das Herz gute Eigenschaften im Geschöpf verspürt. Der Herr gewann den reichen Jüngling lieb, als Er seine Antworten hörte. Wenn es aber um die Nachfolge eines verworfenen und aufgefahrenen Herrn geht, so stellt sich der Wille immer entweder dafür oder dagegen. Der Glaube weiß das; er kennt aber auch die Rechte Gottes, und er bewahrt sie.

den unachtsamen Leichtsinns Seines Volkes preisgegeben werden; oder auch durch ihr Versagen in jenen Gefühlen und Zuneigungen, die *der Gegenwart Gottes gebühren, denn es ist Gott Selbst, der zugegen ist.*

Kapitel 6

In Kapitels 6 finden wir die Grundsätze, auf die sich die Eroberungen Israels gründeten. Das Werk ist voll und ganz Gottes. Er mag wohl Sein Volk im Kampf üben, Er ist es aber, der alles tut. „Das Volk stieg in die Stadt hinein, ein jeder gerade vor sich hin.“ Hier haben wir Unterwürfigkeit beim Gebrauch von Mitteln, Bereitwilligkeit, einem Lauf zu folgen, der in den Augen der Welt lächerlich und ziellos ist, der aber die Anwesenheit des Herrn inmitten Seines Volkes laut verkündet. Hier ist völlige Abhängigkeit von Gott, ein vollkommenes Vertrauen zu Ihm, das offen erklärt, daß es nichts anderes zu tun hat, als nur Ihm zu gehorchen.

Die Verheißung ist sicher; sie handeln im Gehorsam. Das ist der Grundsatz. Josua – ein Vorbild von der Kraft und dem Sinn des Geistes bei einem, der Gemeinschaft mit dem Herrn genießt – ist des Erfolges sicher, und in dieser Gewissheit des Glaubens handelt er, ohne zu zögern. Und wirklich, die ganze Kraft des Feindes fällt, ohne irgendwelche Mittel zu gebrauchen, auf die man das zurückführen könnte.

Ein anderer Grundsatz ist, daß es gar keine Gemeinschaft mit dem geben darf, was die Kraft des Feindes Gottes ausmacht: mit der Welt und mit dem, was ihre Kraft ist, Alles ist verbannt (verflucht). So ist es mit uns in dieser Welt. Wenn die Welt Sodoms Abraham bereichert hätte, wäre er von jener Welt abhängig gewesen; er wäre ihr etwas schuldig; er wäre nicht von ihr frei gewesen, um ganz und gar Gott anzugehören. „Hütet euch vor dem Verbannten, damit ihr nicht zum Banne werdet“ (Jos 6,18 in der engl. Übers.). Gott mag diese Dinge gebrauchen, wenn Er will, indem Er sie für Sich heiligt. Wenn sich aber der Mensch, der Christ, mit ihnen einlässt, muß der Herr ihn richten. Bis zum Himmel ummauerte Städte, die größten Hindernisse sind wie nichts; wie könnten sie vor Gott gelten? Heiligkeit aber, vollständige Absonderung von der Welt, weil die Kraft aus Gott ist – das ist die Bedingung der Macht. Jericho stellt die Macht des Feindes und die Mittel der

Verteidigung dar (insofern es die erste Stadt war, die als eine Schranke dastand, um den Vormarsch des Volkes Gottes aufzuhalten) und wird auf ewig verflucht; und jeder, der diese Stadt wieder aufbaut, wird von diesem Urteil betroffen (siehe 1. Kön 16,34). Die abstrakten Grundsätze der Macht Gottes und der Kraft des Feindes werden durch diese Stadt und ihren Sturz dargestellt, und zwar in dem, worin sie sich erweisen, und in ihren Gegensätzen. Wenn aber Gott gegenwärtig ist und die Welt völlig verurteilt wurde, so ruft Seine Gnade ein Volk aus dieser Welt, ein Volk, das durch den Glauben von ihren Greueln errettet wird, und Rahab, eine arme, unwürdige Sünderin, wird von ihrem Gericht errettet und hat ihren Platz und ihr Teil mit dem Volke Gottes¹⁸.

¹⁸ Es ist beachtenswert, daß sie gleich Ruth, der Fremden, in der Linie des königlichen Geschlechtsregisters des Herrn zu finden ist (Mt 1, 5).

Kapitel 7

Das 7. Kapitel eröffnet die Grundsätze der Regierung Gottes oder Seiner Wege inmitten Seines im Kampfe stehenden Volkes. Sieg führt zu Nachlässigkeit. Man denkt, das Werk sei leicht. Nach einer Erweisung der Macht Gottes ist eine Art des Vertrauens da, das in Wirklichkeit nur Selbstvertrauen ist, denn es unterlässt es, auf Gott zu achten. Der Beweis dafür ist, daß Gott nicht befragt wird. Ai war bloß eine kleine Stadt. Zwei- oder dreitausend Mann konnten sie leicht einnehmen. Sie zogen hinauf und besahen das Land, aber Gott wurde vergessen. Die Folge davon wird gesehen werden. Wenn sie Jehova befragt hätten, so hätte Er entweder wegen des Verbannten keine Antwort gegeben, oder Er hätte dessen Anwesenheit kundgetan. Sie suchten aber Seinen Rat nicht; sie gingen voran und erlitten eine Niederlage. Das Volk Gottes, vom Feinde umringt, hat seine Kraft verloren und flieht vor der geringsten Stadt im Lande. Was werden sie jetzt tun? Das ist mehr, als sie wissen. Im Kampfe begriffen, und unfähig zu siegen, was können sie da tun, wo der Sieg ihre einzige Sicherheit ist? „Da zerschmolz das Herz des Volkes und wurde wie Wasser.“

Josua schreit zu Jehova, denn in einem solchen Falle wird sogar der überrascht, der den Geist hat, da er nicht nach dem Geiste gehandelt hat. Er muß vor Jehova auf sein Angesicht fallen, denn ihr Zustand ist nicht normal, nicht nach dem Geiste, der der einzige Führer und die einzige Weisheit Seines Volkes ist. Josua jedoch erinnert an die Macht, durch die Gott das Volk über den Jordan gebracht hatte, und vermerkt den Gegensatz zu ihrem gegenwärtigen Zustande, der so offensichtlich nicht damit übereinstimmt. „Ach, Herr, Jehova! warum hast du denn dieses Volk über den Jordan ziehen lassen, um uns in die Hand der Amoriter zu geben, uns zugrunde zu richten? O hätten wir es uns doch gefallen lassen und wären jenseits des Jordan geblieben Bitte, Herr, was soll ich sagen?“

Das war ein verwirrter Seelenzustand, die Wirkung eines Gemisches von Unglauben mit der Erinnerung an die Wunder, die die Macht Gottes vollbracht hatte. Josua liebt das Volk, und er stellt Gott die Herrlichkeit Seines Namens vor Augen; doch von dem ängstlichen Wunsche begleitet, daß sie auf der anderen Seite des Jordan hätten bleiben sollen (was sollten sie aber dort tun? denn der Unglaube urteilt immer schlecht), weit von dem Kampf entfernt, der zu solchen Katastrophen geführt hatte – ein Wunsch, der den Unglauben verriet, der sein Herz verwirrte.

Solcherart ist der Seelenzustand des Gläubigen im Kampf, in den ihn der Heilige Geist bringt, wenn der Zustand seiner Seele innerlich nicht der Gegenwart des Heiligen Geistes entspricht, der unsere einzige Kraft zum Kampfe ist. Da gibt es kein Entrinnen. Die Lage, in der sich die Heiligen befinden, ist eine solche, die absolut der Kraft bedarf; doch schon die Natur Gottes hindert Ihn daran, sie zu verleihen. Wir klagen, wir erkennen Seine Macht an, es graut uns vor dem Feind. Wir reden über die Herrlichkeit Gottes: wir denken aber an unsere eigenen Befürchtungen und an unseren eigenen Zustand. Und doch war die Sache sehr einfach. „Israel hat gesündigt.“ Der Mensch, selbst wenn er geistlich ist, schaut auf Ergebnisse (weil er mit ihnen in enger Berührung ist), und das, während er die Kraft Gottes wie auch die Verbindung zwischen ihm und Seinem Volke anerkennt. Gott aber schaut auf die Ursache, aber auch auf das, was Er Selbst ist. Es ist wahr, daß Er Liebe ist, Er kann aber nicht die Grundsätze Seines Wesens opfern, noch Sich Selbst in jenen Beziehungen verleugnen, die auf das, was Er ist, gegründet sind. Seine Herrlichkeit ist wohl mit dem Wohlergehen Seines Volkes verbunden. Er wird aber am Ende Seine Herrlichkeit rechtfertigen und sogar Sein Volk segnen, ohne diese Grundsätze zu beeinträchtigen. Der Glaube muß auf das sichere Ergebnis Seiner Treue rechnen, das Herz aber in Einklang mit diesen Grundsätzen und in Unterwürfigkeit unter die Wege Gottes bringen.

Es würde Seine Herrlichkeit inmitten Seines Volkes nicht aufrechterhalten, wenn Er unter ihnen etwas dulden würde, was Seinem wesentlichen Charakter entgegengesetzt ist, oder wenn Er Seine Macht dazu gebrauchen würde, sie in einem Zustande zu bewahren, der Seine Natur verleugnet. Die Beziehung würde abgebrochen und Gott Selbst bloßgestellt – etwas ganz Unmögliches. Unter ihnen war Sünde, und die Kraft Gottes war nicht mehr mit ihnen, denn Gott kann Sich nicht mit der Sünde einsmachen.

Lasst uns auch das im Sinn behalten, daß auch in der Unachtsamkeit Sünde lag, mit der sie vorangingen, ohne bei Gott Rat zu suchen. Der Schrei Josuas brachte nicht sofort Errettung, sondern zuallererst die Entdeckung der Sünde, in bezug auf die Gott sehr sorgfältig und genau ist. Wenn es um die Regierung Seines Volkes geht, erforscht Er alles und nimmt die geringsten Einzelheiten zur Kenntnis (siehe V. 11).

Weiterhin sagte Gott nicht nur: „Die Kinder Israel werden nicht vor ihren Feinden *zu bestehen vermögen*“, sondern: „*Du kannst* nicht bestehen.“ Ihre Schwachheit würde fortbestehen. Traurige Veränderung! Vordem hieß es. „Es soll niemand vor dir bestehen.“ Jetzt konnten sie selbst nicht bestehen. Dort, wo es keine Heiligkeit gibt, erlaubt Gott, daß die Schwachheit Seines Volkes praktisch gesehen wird; denn es gibt keine Kraft als nur in Ihm, und Er wird nicht mit ihnen ausziehen, wo es an Heiligkeit mangelt, noch wird Er die Sünde auf diese Weise billigen und fördern. Lasst uns aber hier bemerken, daß Gott Seinen Segen nicht immer sogleich denen entzieht, die untreu sind. Oft züchtigt Er sie einerseits und segnet sie andererseits. Er verfährt langmütig, Er belehrt sie in Seiner Gnade, Er segnet sie nicht auf der Seite, wo das Böse ist, Er handelt aber mit bewundernswerter Zartheit und mit vollkommener Kenntnis und bemüht Sich sozusagen darum, der Seele in allen Einzelheiten ihrem Zustande gemäß und zu ihrem Wohl nachzugehen, denn Er ist voller Gnade. Wie oft wartet Er so auf die Reue Seines Volkes! Doch ach! wie oft wartet Er vergebens. Hier haben wir aber den großen Grundsatz, nach dem Er handelt (wie im Falle von Jericho, wo Seine Macht zugunsten Seines Volkes ausgeübt wurde) und beweist, daß alles von Gott ist.

Noch ein wichtiger Grundsatz wird uns hier vor Augen gestellt. In bezug auf die Auswirkungen der Sünde unter ihnen wird das Volk Gottes als ein Ganzes angesehen. Gott ist in ihrer Mitte. Sünde ist daselbst begangen worden. Er ist dort. Da aber nur *ein* Gott da ist, und das Volk *eins* ist – wenn Gott ungehalten ist und nicht handeln kann, leidet demzufolge das ganze Volk, denn sie haben keine andere Kraft als nur Gott. Das einzige Hilfsmittel dagegen ist, das Verbannte hinwegzutun.

Wir finden dasselbe in Korinth, nur abgeschwächt nach den Grundsätzen der Gnade. Der Böse muß hinausgetan werden. Wenn aber nicht, sind sie alle mit der Sünde eingemacht, bis sie sie hinweggetan haben und sich auf diese Weise als rein an der Sache erweisen. Indem sie das tun, stehen sie auf Gottes Seite wider die Sünde, und die Beziehungen zwischen Gott und der Schar werden wieder normal.

Nichtsdestoweniger kann das nicht umhin, gewisse schmerzliche Auswirkungen zu erzeugen. Wenn das Verbannte da ist, so muß doch, obgleich Gott in der Offenbarung der Vollkommenheit Seiner Wege – in Seinem Eifer wider die Sünde und in Seiner vollkommenen Kenntnis von allem, was geschieht – verherrlicht worden sein mag (denn das Bekenntnis Achans, rechtfertigt Gott, und das Volk kann kein Wort sagen), wenn auch die Sünde nicht mehr verheimlicht wird, Zucht ausgeführt werden. Das Bekenntnis Achans (dessen Sünde durch den Gehorsam des Volkes oder Josuas gegenüber dem Befehle Jehovas ans Licht kam) bestätigt bloß in den Augen aller das gerechte Gericht Gottes.

Es ist aber gut, sich hier daran zu erinnern, daß christliche Zucht immer die Wiederherstellung der Seele zum Ziel hat. Sogar wenn der Schuldige dem Satan überliefert wird, so ist es zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist errettet werde am Tage des Herrn Jesus – ein kräftiger Grund, diese Zucht nach dem Maße unserer geistlichen Kraft auszuüben; denn wir können nicht über diese hinausgehen. Wir sollten uns wenigstens immer vor Gott demütigen, damit das Böse beseitigt werden möchte. Gegenüber dem Vorhandensein von Bösem in der Kirche gleichgültig zu sein, bedeutet, des Verrats wider Gott schuldig zu sein; es bedeutet, sich Seine Liebe zunutze zu machen, um Seine Heiligkeit zu verleugnen, Ihn vor allen zu verachten und zu verunehren. Gott handelt in der Kirche in Liebe; Er handelt aber heilig und zur Erhaltung der Heiligkeit, sonst wäre es nicht die Liebe Gottes, die handelt, es wäre kein Bemühen um das Wohlergehen der Seelen.

Es ist interessant zu sehen, daß dieses Tal Achor, Zeuge und Gedenkstätte der ersten von Israel verübten Sünde, nachdem sie in das Land gekommen waren, ihnen als „eine Tür der Hoffnung“ gegeben wird (Hos 2,15), wenn die unumschränkte Gnade Gottes in Aktion tritt. Es ist immer so. Fürchtet die Sünde, aber fürchtet nicht die Bitterkeit ihrer Aufdeckung noch die Bitterkeit ihrer Züchtigung: denn bei diesem Punkt nimmt Gott den Lauf des Segens wieder auf. Gepriesen sei dafür Sein gnadenvoller Name! Doch ach! Sinear (Babylon) und Geld beginnen bald, die Wege des Volkes Gottes zu beeinflussen. Sie finden diese Dinge unter ihren Feinden, und das fleischliche Herz begehrt sie. Man beachte auch, daß Gott, wenn Treue und Gehorsam vorhanden sind, es niemals unterlässt, das offenbar zu machen und das, was die Segnung Seines Volkes verhindert, wegzuräumen. Lasst uns die Geschichte der Wiederherstellung des Volkes zur Gunst Gottes verfolgen.

Kapitel 8

Kapitel 8 schildert die Rückkehr Israels zu seiner Kraft in Gott.

Wenn das Volk durch die Sünde Achans bloßgestellt worden war, so war es erforderlich, daß sie spürbar zu Vertrauen wiederhergestellt, daß sie befestigt würden, und daß sie demzufolge durch alles hindurchgehen mussten, was zu ihrer Wiederherstellung notwendig war. Sie mussten vieles erleben. Viele solche Erfahrungen wären durch einen Wandel in der Einfachheit und der Lauterkeit des Glaubens vermeidbar. Jakob hatte mehr von diesen Erfahrungen als Abraham, und da, als Abraham untreu war, musste er das meiste durchmachen (d. h. solche Erfahrungen, die wirklich spürbare Herzensübungen hervorrufen). Gott gebraucht dieses aber, um uns zu lehren, was wir sind und was Er ist: zwei Dinge, die, wenn wir sie nicht kennen, solche Erfahrungen notwendig machen.

Der Erfolg ist jetzt gewiss, aber das ganze Volk muß wider diese kleine Stadt heraufziehen, die nach menschlichem Ermessen von zwei- oder dreitausend Mann hätte eingenommen werden können. Das ist ein scharfer Verweis für den Hochmut und die falsche Zuversicht. Wie sehr muß sich Josua nun abmühen! Er legt einen Hinterhalt, gibt vor zu fliehen, und alles dieses, um eine kleine Stadt einzunehmen, und schließlich liegt nicht viel Ruhm darin. Es kostet mehr Mühe, auf den Pfad des Segens zurückzukehren, als es gekostet hätte, das Böse zu vermeiden. Man kann aber auf keinem anderen Wege die Einfachheit des Glaubens und ihre natürliche Kraft wiedererlangen.

Unterdessen ist die Macht Gottes mit ihnen, und alles gelingt, obwohl die Bekundung dieser Macht nicht so ist wie bei Jericho. Nach dem Befehl Gottes streckte Josua den Speiß, den er in der Hand hatte, schließlich gegen die Stadt aus. Es scheint nicht so,

daß der Hinterhalt dies sah, oder daß es ein vereinbartes Signal war¹⁹. Sobald aber die Hand ausgestreckt wurde, machte sich der Hinterhalt auf, kam in die Stadt und zündete sie mit Feuer an. Es ist so, daß der Herr, indem Er durch Seinen Geist im günstigen Augenblick wirkt, Tätigkeit in denen erzeugt, die vielleicht nicht einmal wissen warum. Zu einer gegebenen Zeit werden sie vorwärts getrieben und sie denken, daß sie aus eigenen Beweggründen handeln, während es der Herr ist, der alle ihre Schritte in Einklang mit dem lenkt, was Er anderswo tut, und so bringt Er den Erfolg der ganzen Angelegenheit zustande.

Es ist höchst interessant, den Herrn also als die verborgene Triebfeder allen Handelns zu sehen, indem Er der Tätigkeit Seiner Kinder den Antrieb gibt, die im einzelnen nicht wissen, was sie in Bewegung setzt, obwohl ihnen im ganzen der Sinn Gottes geoffenbart ist, wie Israel auch die allgemeinen Befehle Josuas hatte. Wenn Christus den Speer ausstreckt, so gerät alles in Bewegung, um die Ratschlüsse Seiner Weisheit zustande zu bringen und zu den zuvorbestimmten Ergebnissen Seiner mächtigen Gnade zu führen. Mögen wir bloß den Glauben haben, daran zu glauben!

Wir haben in diesem Kapitel noch zwei wichtige Tatsachen zu bedenken. Bei der Einnahme von Jericho hatte Jehova schon gezeigt, daß es Seine Macht allein war, die den Sieg gab, oder besser, die alles vor Israel fallen ließ, da der Fürst dieser Welt keine Macht vor Ihm hatte, und da das Gold und das Silber Jehova gehörten, sollte das Volk nicht nach den Schätzen dieser eroberten Welt trachten, noch sich mit deren Beute bereichern. Im allgemeinen aber nahm Israel, wenn es seine Feinde ausgerottet hatte, alles in Besitz, was zum verheißenen Lande gehörte.

Da nun diese zwei großen Grundsätze festgelegt sind (nämlich daß die Macht Gottes mit Seinem Volke ist, und daß Er im Lager Heiligkeit und Weihe Ihm gegenüber bewahrt haben will), ergreift Josua formell vom ganzen Lande, als Jehova gehörend, Besitz.

Dies ist nicht das Feiern des Gedächtnisses ihrer Errettung durch das Blut des Lammes, noch ist es, sich von dem Erzeugnis des himmlischen Landes am Orte der Ruhe zu nähren, da wo in Frieden der Gnade und Vollkommenheit Christi

¹⁹ Es scheint vielmehr kein vereinbartes Signal zu sein, sondern daß diese Handlung die Bedeutung hatte, die ich ihr hier beigemessen habe, denn Josua zog seine Hand nicht zurück, bis sie alle Bewohner von Ai vollständig vertilgt hatten, und das stimmt nicht mit der Bedeutung eines bloßen Signals überein.

und der von Ihm vollbrachten Erlösung gedacht wird. Das Volk verfährt mit dem Lande selbst so, daß es von Rechts wegen Jehova gehört, und zwar nach der Kraft der geistlichen Macht, die handelt, um Seine Rechte zu behaupten, und welche sie anerkennt, obwohl die Eroberung des Landes eben erst begonnen wurde. Vor Jericho (im Vorbilde) hatten sie Gemeinschaft mit dem Kreuze und mit den Dingen droben, ohne einen Schlag zu führen.

Da hier die Bedingungen des Krieges festgelegt wurden, erklären sie im voraus öffentlich, daß es Jehovas Land ist. Obwohl Satan immer noch im Besitz des bestrittenen Landes ist, gehört es von Rechts wegen Jehova. Es waren zwei Handlungen, durch die Josua die Richtigkeit hiervon bestätigte. Er befahl, daß der Leichnam des Königs von Ai vom Baum heruntergenommen werde, sobald die Sonne unterging. Das ist die Satzung von 5. Mo 21,22. 23: „... so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holze bleiben, sondern du sollst ihn jedenfalls an demselben Tage begraben; denn ein Fluch Gottes ist ein Gehängter; und du sollst dein Land nicht verunreinigen, das Jehova, dein Gott, dir als Erbteil gibt.“ Der Sieg Israels war vollständig. Der Fluch war über ihre Feinde verhängt, die auch Gottes Feinde wären. Sie wurden zum Flüche (zum Banne) gemacht und als solche erklärt. Nach dem Glauben Josuas gehörte nun das Land als die Gabe Gottes so ganz und gar Israel, daß es nicht verunreinigt werden sollte, er ließ deshalb den Leichnam herunternehmen, damit das Land tatsächlich nicht verunreinigt wird.

Die andere Handlung war, daß Josua einen Altar auf dem Berge Ebal errichtete. Indem sie von Kanaan als von einem geweihten Lande Besitz ergriffen hatten, erkennen sie Jehova *als den Gott Israels* dadurch an, daß sie Ihn im Lande anbeten. Der Altar war als Zeuge und als ein Bund zwischen dem Volke und Jehova da, der ihnen das Land gegeben hatte. Die Errichtung dieses Altars wurde schon bei der Betrachtung des fünften Buches Mose besprochen, und ich werde nicht darauf zurückkommen. Ich überlasse es dem Leser zu urteilen, ob Josua besser getan hätte, diesen Altar sofort nach dem Durchgang durch den Jordan zu errichten. Sei das, wie es sein mag, wir wenden uns Gott nicht immer sofort zu, wenn wir das, was Seine Macht gewirkt hat, genießen. Daß wir es nicht tun, beweist nur unsere Torheit, sei es in bezug auf die Dinge, die mit unserer Freude oder unserer Sicherheit verbunden sind. Hier hatte der Herr im Sinn, uns das Zeugnis der göttlichen Kraft und der menschlichen Schwachheit zu geben, bevor das Land in Seinem

Namen öffentlich in Besitz genommen wurde: durch den Gegensatz sollte ihnen die praktische Verwirklichung dessen, daß sie in Kraft jenseits des Jordans und in Gilgal waren, eingepägt werden. Das Land wird in Verbindung mit der Verantwortlichkeit Israels unter dem Gesetz in Besitz genommen.

Jetzt verliert Josua vor dem ganzen Volke nicht nur die Flüche, die mit dem Übertreten des Gesetzes verbunden sind, sondern alles, was die Wege Gottes in der Regierung des Volkes kundmachte.

Kapitel 9–12

Wenn aber eine Stellung wie diese die Rechte Gottes proklamierte und das Vertrauen des Volkes zum Ausdruck brachte, so führte dies bald zum Streit. Der Feind wird nicht der Eroberung und der Inbesitznahme des ganzen Gebietes zustimmen, das er sich widerrechtlich angeeignet hat.

Die Hinterlist des Feindes ist aber mehr zu fürchten als seine Kraft; ja, es ist nur diese Hinterlist, die zu fürchten ist; denn in seiner Kraft begegnet er dem Herrn, mit seiner Hinterlist betrügt er die Menschensöhne, oder versucht, es zu tun. Wenn wir dem Teufel widerstehen, flieht er; aber um wider seine List zu bestehen, brauchen wir die ganze Waffenrüstung Gottes. Christus begegnete seiner List auf dem Pfade des einfachen Gehorsams mit der Schrift, und als er sich offenbarte, sagte der Herr: „Geh hinweg, Satan!“

Die Bewohner von Gibeon gaben vor, von weither gekommen zu sein. Die Fürsten Israels gebrauchten ihre eigene Weisheit, anstatt Jehova um Rat zu befragen. Diesmal ist es nicht Vertrauen auf die Kraft des Menschen, sondern auf seine Weisheit. Die Fürsten der Gemeinde, gewohnt zu überlegen und zu führen, verfallen leichter diesem Fallstrick. So schlecht wie sie in ihrem Unglauben sind, ist das Volk – gespannt auf das Ergebnis – oft dem Sinne Gottes näher, dem das Ergebnis sicher ist. Die Fürsten ahnten, daß etwas nicht stimmte, so daß sie nicht zu entschuldigen sind. Offensichtlich war es sehr vorteilhaft, an einem Orte, wo sie so viele Feinde hatten, Verbündete zu gewinnen. Die Gibeoniter schmeichelten ihnen auch, indem sie sie Knechte Jehovas nannten. Alles war darauf abgestimmt, sie zu beruhigen.

Satan kann so gut wie jeder andere im religiösen Sinne reden; er betrügt aber erfolgreich nur dann, wenn wir die Erledigung der Sache in unsere Hände nehmen, anstatt den Herrn zu befragen. Gemeinschaft mit Ihm war nötig, um zu unterscheiden, daß diese Menschen von dem Lande waren, Fremde, die es nicht

wagten, Feinde zu sein; mit solchen aber Frieden zu schließen bedeutet, sich eines Sieges zu berauben und auch seines Rechtes, das Gericht und die Herrlichkeit Gottes in dem unvermischten Besitz des Landes der Segnung zu nutzen. Verbündete können nur jene einfältige Abhängigkeit von Gott und diese Reinheit der moralischen Beziehungen beseitigen, die zwischen Gott und Seinem Volke bestehen, wenn es seine Macht allein ist, die sie aufrechterhält. Denn Verbündete waren nicht Israel. Israel verschont den Feind, und der Name Jehovas, der dabei gebraucht wurde, verpflichtet Sein Volk, einen beständigen Fallstrick in seiner Mitte zu behalten.

Vier Jahrhunderte später, in den Tagen Sauls, erzeugte dieses traurige Früchte. Für einen geistlichen Sinn würde die Anwesenheit der Gibeoniter immer etwas Böses sein. Außerdem, was hatte Israel mit Verbündeten zu tun? Genügte Jehova nicht? Möchte Er uns geben, Ihm allezeit zu vertrauen, bei Ihm Rat zu suchen, niemanden außer Ihn anzuerkennen und Ihm stets unterwürfig zu sein! Das wird den Sieg über jeden Feind sichern, und das ganze Land wird unser sein.

Übrigens brachte dieser Friede mit den Gibeonitern weitere Angriffe auf Israel mit sich. Jetzt ist jedoch alles klar. Jehova spricht zu Josua: „Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich habe sie in deine Hand gegeben.“ Das ist alles, was der Kampf für einen solchen bedeutet, der im Geiste vor Gott wandelt. Kampf muß sein, aber Kampf ist nur Sieg. Der Herr ist es, der den Feind in unsere Hände gegeben hat, niemand kann vor uns bestehen.

Alles ist unser. Die Sonne steht still, und der Mond bleibt stehen in seinem Laufe, um die Macht Gottes und das Interesse, das Er an der Segnung Seines Volkes nimmt, zu bezeugen. Wir können sicher sein, daß überall, wohin der Geist geht, auch die Räder gehen werden (Hes 1,20). Josua besiegte alle seine Feinde, weil Jehova, der Gott Israels, für Israel stritt. Diesmal waren sie treu, sie schlossen keinen Frieden. Was hatten die Kanaaniter im Lande Jehovas zu tun? Hat Satan irgendein Recht auf das Land der Verheißung? Dies ist das Licht, in dem Josua das Land Kanaan stets betrachtet (Kap. 10, 27). Nach dem Siege aber kehrte Israel in das Lager zu Gilgal zurück. Wir haben schon erklärt, was Gilgal bedeutet. Aber die Rückkehr der Eroberer der Könige von Kanaan nach dort enthält die aufschlussreiche Belehrung, daß wir, welcherart unsere Siege und unsere Eroberungen auch sein mögen, immer zu dem Orte zurückkehren müssen, der uns vor Gott in Selbstvernichtung geizt – zu der Anwendung der Erkenntnis, die wir vor Gott haben (indem uns die

Auferstehung Christi in die himmlischen Örter gesetzt hat), zu der Verurteilung und dem Töten des Fleisches, zu der geistlichen Beschneidung, die der Tod des Fleisches durch die Kraft der Auferstehung ist. Es gibt eine Zeit zum Handeln, und eine Zeit, stillzustehen und auf Gott zu harren, damit wir zum Handeln geschickt sein möchten. Tätigkeit, die uns begleitende Kraft, Erfolg – alles neigt dazu, uns von Gott abzulenken, oder wenigstens das Augenmerk unserer unbeständigen Herzen zu teilen.

Dieses Lager ist aber der Ausgangspunkt eines jeden Sieges, und die Rückkehr vom Triumph nach Gilgal bedeutet wahre Kraft. Dort wird uns der Feind nicht angreifen, wenn wir treu sind. Der Angriff wird von uns ausgehen, welcherart die Machenschaften unserer Gegner sein mögen.

Lasst uns auch hier bemerken, daß trotz der Verfehlungen des Volkes und Josuas schließlich alles gut auslief. Es gab Fehler, und diese Fehler bekamen ihre Züchtigung, wie im Falle von Gibeon und von Ai. Da aber der Wandel des Volkes in der Hauptsache treu war, ließ Gott alles zum Guten zusammenwirken. Auf diese Weise führte der Friede mit Gibeon zu dem Sieg über die Könige, die das Volk angriffen. In den Einzelheiten ihrer Geschichte gab es Gründe für Demütigung und Züchtigung, aber im ganzen erscheint die Hand Gottes darin höchst offenkundig.

Es ist selten, daß jeder Schritt unseres Weges im Glauben und in Abhängigkeit von Gott unternommen wird. Wir tun wohl, uns dieserhalb zu demütigen. Wenn aber das Ziel das Ziel des Herrn ist, geht Er vor uns her und ordnet alles zum Triumph Seines Volkes in diesem heiligen Krieg, der Sein eigener Krieg ist. Fehler können ihre Früchte noch nach langer Zeit tragen.

Die Siege Israels bringen ihnen neuen Streit ein; das Bündnis ihrer Feinde dient jedoch nur dazu, sie alle zusammen in ihre Hand zu geben. Wenn Gott keinen Frieden haben will, so deshalb, weil Er Sieg haben will. Jetzt wird uns ein neuer Grundsatz vor Augen gestellt. Gott wird keinesfalls zulassen, daß der Sieg der weltlichen Macht zu dem Sitz der Macht Seines Volkes wird, denn Sein Volk ist ausschließlich von Ihm abhängig. Die natürliche Folge der Eroberung Hazors wäre, es zum Regierungssitz und zu einem Mittelpunkt des Einflusses in der Regierung Gottes zu machen, auf daß diese Stadt für Gott das sei, was sie früher für die Welt war: „Hazor war vordem die Hauptstadt aller dieser Königreiche.“ Das Gegenteil traf aber ein. Hazor wurde total vernichtet. Gott wird keine Spur der früheren

Macht bestehen lassen. Er wird alles neu machen. Der Mittelpunkt und die Quelle der Macht muß Sein sein, vollständig und ausschließlich Sein – eine sehr wichtige Belehrung für Seine Kinder, wenn sie ihre geistliche Redlichkeit bewahren wollen.

In einem gewissen Sinne schien die Eroberung des Landes vollständig zu sein, d. h. es war keine äußere Macht geblieben, weder um vor ihnen zu bestehen, noch um ein Königreich zu bilden. Israel hatte aber immer noch eine Menge Feinde in diesem Lande, Feinde, die sie zwar nicht belästigten, während sie treu waren, die das Volk jedoch viele Dinge lehrten, die ihnen später zu ihrem Untergang verhalfen. Sie hatten das eroberte Land verteilt; sie hatten Ruhe vom Streit. Wenn alles beendet ist, dürfen wir unsere Siege aufzählen, aber nicht früher; bis dahin sollten wir uns eher damit befassen, noch mehr zu gewinnen.

Wir dürfen hier bemerken, daß der vor dem Angriff auf Ai gemachte Fehler als Ergebnis der Verfahren Gottes ausgelöscht zu sein scheint, er hatte sogar zur Entfaltung Seiner Vorsätze beigetragen. Gleichzeitig hatte er sie aufgehalten und fand seine Strafe. Gott widmete Sich aber der moralischen Wiederherstellung Israels zu der Zuversicht des Glaubens, und das große Ziel Seines Verfahrens wurde in keiner Weise gehindert. Das ist keine Entschuldigung; es ist vielmehr ein süßer und starker Trost, der um so mehr zur Anbetung führt. Der Fehler in der Angelegenheit der Gibeoniter scheint mir ernster zu sein. Er hielt ihren Vormarsch nicht auf, da dies aber die Tat Josuas und der Fürsten war, brachte diese sie für immer in eine falsche Stellung in bezug auf diejenigen, die sie verschont hatten.

Kapitel 11 schließt den ersten Abschnitt des Buches ab, d. h. die Geschichte der Siege Josuas (im Vorbilde ist es die Geschichte der Macht des Herrn durch den Geist, der Sein Volk in den Besitz der Verheißungen führt).

Kapitel 12 ist nur eine Zusammenfassung ihrer Eroberungen. Der Heilige Geist gibt uns nicht nur den Sieg über unsere Feinde, sondern Er läßt uns das ganze Ausmaß des Landes verstehen und erkennen, und Er bestimmt das besondere Teil eines jeden; Er gibt uns Einzelheiten über alles, was es enthält, über Gottes vollkommene Vorkehrungen für die Aneignung des Ganzen, und über die Austeilung jedes Anteiles Seines Volkes, um ein wohlgeordnetes Ganzes hervorzubringen, vollkommen in allen seinen Teilen, der Weisheit Gottes gemäß. Hier müssen wir uns aber der Unterscheidung bewusst werden, die im Neuen Testament zwischen den Gaben Gottes und dem Genuss der verliehenen Gaben gemacht wird. „Ihr habt die Salbung

von dem Heiligen und wisset alles.“ Er hat „uns mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern“, durch dieselbe Kraft, die Christum dahin setzte, als Er Ihn aus den Toten auferweckte und Ihn über jeden Namen setzte, der genannt wird. Doch ach! wie viele irdischen Dinge bleiben unter Christen immer noch unbesiegt. Doch der Heilige Geist nimmt diesen Zustand im Blick auf das, und in Verbindung mit dem, was ihnen rechtmäßig gehört, zur Kenntnis; das ist dies, was uns befähigt, die zweite Einteilung dieses Buches zu verstehen.

Kapitel 13–24

Obwohl es noch einen bedeutenden Teil des Landes in Besitz zu nehmen gab, verteilt Josua das Ganze unter die Stämme Israels, nach dem Befehle Jehovas, der erklärt, daß Er Selbst seine Bewohner vor ihnen austreiben wird. Das Volk reagierte aber schwach auf diese Verheißung. Die Städte der Philister wurden wohl eingenommen, aber ihre Bewohner wurden nicht vertilgt; sie wurden verschont und erlangten bald ihre Kraft wieder. Hier können wir bemerken, daß überall, wo Treue ist, auch Ruhe ist. Die Wirkung des Werkes Josuas war, daß „das Land vom Kriege Ruhe hatte“, so war es auch mit Kaleb (Kap. 14, 15). Als die Städte der Leviten ihnen zugeteilt wurden, finden wir dasselbe wieder (Kap. 21, 43, 44). Im einzelnen ist es nicht so. Das ganze Ausmaß des Landes wird Israel gegeben, und jeder Stamm hat seinen Anteil; somit wurde ihnen das Teil, das jedem Stamme zufiel, mit vollem Recht von Jehova Selbst gegeben. Ihre Grenzen wurden vermerkt, denn der Geist Gottes beachtet bei der Austeilung des geistlichen Erbteils alles und gibt einem jeden dem Sinne Gottes gemäß. In den Anordnungen Gottes gibt es nichts Unbestimmtes. Wir finden aber, daß nicht *ein* Stamm alle Feinde Gottes aus seinem Erbteil trieb, nicht *einer* verwirklichte den Besitz von allem, was Gott ihm gegeben hatte.

Juda und Joseph hatten ihre Lose in Besitz genommen. Wir wissen, daß sie immer die Hauptstämme inmitten Israels waren und erfüllten auf diese Weise die Vorsätze Gottes wegen des Königtums für Juda, und des Erstgeburtsrechts, das durch Gnade dem Joseph zufiel (Kap. 15–17; siehe 1. Chr 5,2). Das Zelt Gottes wurde auch in Frieden aufgeschlagen (Kap. 18); sobald die Stämme aber ruhen, kommen sie nur recht langsam dazu, ihr Teil in Besitz zu nehmen – allzu oft ist das so in der Geschichte des Volkes Gottes. Nachdem sie Frieden gefunden haben, vernachlässigen sie die Verheißungen Gottes. Wie wir aber gesehen haben, unterließ es der Geist Gottes nicht, das Volk in allen Einzelheiten auf das hinzuweisen, was ihnen gehörte.

Die Zufluchtsstädte werden bestimmt (Kap. 20), d. h. da das Land Jehova gehört, werden Vorkehrungen getroffen, daß es nicht verunreinigt werden soll, wie auch dafür, daß jedermann in sein Erbteil zurückkehren kann, nachdem er zeitweilig geflohen war, weil er jemanden aus Versehen erschlagen hatte. Wir haben dessen Bedeutung schon gesehen. Nur können wir hier bemerken, daß wir nicht nur das sofortige geistige Anrecht auf alles vor Jericho gesehen haben – die Rechte Jehovas, wie sie im Falle des Königs von Ai und des Berges Ebal bewahrt wurden, was die Begründung des gegenwärtigen Besitzes betrifft –, sondern es waren auch Vorkehrungen für eine Wiederherstellung zum Genuss des Erbteils im einzelnen getroffen, da wo es zeitweilig verloren wurde, was sich im Vorbilde auf das Volk in den letzten Tagen bezieht.

Das Ansiedeln der zweieinhalb Stämme auf der anderen Seite des Jordans rief Schwierigkeiten und Verdächtigungen hervor. Nichtsdestoweniger waren diese Stämme in ihren Herzen treu. Ihre Stellung hatte ihnen geschadet, da ihre Selbstsucht die Kraft ihres Glaubens etwas beeinträchtigt hatte; doch wurde bei ihnen Treue zu Jehova gefunden.

Zum Schluss stellt Josua das Volk, indem er sie warnt, unter einen Fluch oder unter einen Segen, je nach ihrem Gehorsam oder Ungehorsam; dann wiederholt er ihre Geschichte und sagt ihnen, daß ihre Väter Götzendiener gewesen waren, und daß die Völker um sie herum es noch immer waren.

Das Volk aber hatte noch nicht das Bewusstsein der Macht Gottes, der sie gesegnet hatte, verloren, und sie erklären, daß sie Jehova allein dienen werden. Auf diese Weise sind sie unter Verantwortung gestellt, und sie nehmen es auf sich zu gehorchen als die Bedingung, unter der sie das Land besitzen und die Frucht der Verheißung Gottes genießen. Es ist wahr, daß sie dort in friedlichem Besitz des Ganzen gelassen werden, aber unter der Bedingung des Gehorsams, und das, nachdem sie schon denen erlaubt hatten, im Lande zu bleiben, die vollständig vernichtet werden sollten, und wo sie von Anfang an noch gar nicht verwirklicht hatten, was Gott ihnen gegeben hatte. Welch ein Bild von der Versammlung schon seit den Tagen der Apostel!

Es bleibt noch *eines* zu bemerken. Wenn Christus in Herrlichkeit wiederkommt, werden wir alle Dinge erben, während Satan gebunden sein wird. Die Versammlung sollte jetzt durch den Heiligen Geist die Kraft dieser Herrlichkeit erkennen. Es gibt

aber Dinge, die zu Recht himmlisch genannt werden, die unser sind, und zwar als unser Wohnort, unser Stand, unsere Berufung; es gibt andere Dinge, die uns unterworfen sind, und die ein Bereich für die Ausübung der Kraft sind, die wir besitzen. So waren die Grenzen des Wohnbereichs Israels weniger ausgedehnt als die Grenzen des Gebiets, auf das sie ein Anrecht hatten. Der Jordan war die Grenze ihres Wohnsitzes, der Euphrat die ihres Besitztums. Die himmlischen Dinge sind unser; aber die Entfaltung der Macht Christi über die Schöpfung und die Befreiung dieser Schöpfung sind uns gewährt worden. Sie wird befreit werden, wenn Christus Selbst diese Macht ausüben wird.

Somit waren die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters²⁰ die Befreiungen vom Joch des Feindes. Diese bezogen sich genaugenommen nicht auf uns, nichtsdestoweniger waren sie unser.

²⁰ Zweifellos wurden sie so genannt, weil sie Beispiele jener Macht waren, die, wenn Christus erscheint, den Feind vollständig unterjochen wird.